

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 237

Montag, am 11. Oktober 1926

92. Jahrgang

Die Gemeinde Dissa beabsichtigt, zur Ergänzung ihrer Wasserversorgung nach Maßgabe der bei der unterzeichneten Behörde ausliegenden Zeichnungen und Erläuterungen das Quellgebiet am Einfließen in Abt. 55 b des Staatsforstreviers Wendischsdorf nutzbar zu machen.

Hierzu ist um wasseramtliche Erlaubnis nachgesucht worden. Gemäß § 40 Abs. 1 und § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen 2 Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristversummung unberücksichtigt. 247 L.

Dippoldiswalde, am 8. Oktober 1926.

Die Amtshauptmannschaft.

Landwirtschaftliche Abteilung der Städtischen Handels- und Gewerbeschule Dippoldiswalde

Das Wintersemester beginnt am 18. Oktober.

Unterricht im Winterhalbjahr 1926/27:

Unterklassen: Mittwoch und Freitag (erster Schultag 20. Okt.).

Mittelklassen: Dienstag u. Donnerstag (erster Schultag 19. Okt.).

Oberklassen: Montag und Freitag (erster Schultag 18. Oktober).

Unterrichtsbeginn je 9 Uhr vormittags.

In die beiden Unterklassen können noch einige Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden. Rieker, Studiendirektor.

Beste städtischer Obstverkauf

Dienstag ab 2 Uhr in der Maschinenhalle der Mästerschule. Äpfel, Däumlinge, 10 Pf. 70 Pf., Rusäpfel, 10 Pf. 40 Pf., Birnen, gute Luise, Flaschen- und Blankbirnen 10 Pf. 50 Pf. Passendes Geld mitbringen. Der Stadtrat.

Vertilgung des Sächsischen.

Dippoldiswalde. Nach einer recht stürmischen, regnerischen Nacht zog gestern Sonntag ein heller, klarer Morgen auf, doch der Sturm hielt an und ab und zu jagten auch dunkle Wolken über den Himmel, so daß dieses recht unfreundliche Wetter nicht gerade zum Ausgehen einlud. Zudem war die Temperatur, die noch in der Nacht 18° C zeigte, auf etwa 10° gesunken. Trozdem aber brachten die Jäger zahlreiches Publikum und auch mit allerhand Gefährt, sei es Auto, Auto oder Pferdegeschirre, stellten sich recht viele ein. Die Zahl der Verkäufer war auch sehr groß, ihre Hoffnungen auf ein gutes Geschäft waren aber falsch. Auf dem Marktplatz blieb es sehr ruhig. Viel Schaulustig daran trug wohl der Sturm, der am Morgen auch einige Buben umgeworfen hatte, ohne sie aber irgendwie zu beschädigen. Wer etwas kaufen wollte, ging lieber in die Ladengeschäfte, doch machte sich auch da der Windmangel unter den Käufern fühlbar. Gut beachtet waren lediglich die Gaststätten, in denen ja recht viel und vielfach auch recht gutes an Unterhaltung geboten wurde. Dort war oftmals kein Stuhl mehr zu haben und die Bedienung mußte schauen, wie sie allen Wünschen gerecht wurde. Von den Verkäufern drachen schon viele frühzeitig ihre Zelte wieder ab, sie warteten gar nicht erst, bis die Abfahrtszeit der Jäger kam. Schon um 7 Uhr wurde es auf dem Marktplatz fühlbar leer, umso voller aber in den Gaststätten. kamen auch einige kleinere Kapeleien vor, so machten sich doch Verabstaltungen nicht nötig.

Dippoldiswalde. Schmerzlich ist es, wenn ein milder Kreis abberufen wird von dieser Welt und tiefbetäubt stehen Angehörige und Freunde an seinem Grabe, aber gewaltig faßt es ans Herz, wenn ein kraftvolles Leben plötzlich dahinsinkt, wenn mitten aus frohem Schaffen heraus der Tod einen Menschen hinwegrafft und eine klaffende Lücke reißt in ein schönes Familienleben, in ein weltgeschlungenes inniges Freundschaftsband. Wie groß das Freundschaftsband war, daß der Tod gerissen, als er den Inhaber des Bahnhofs, Otto Wankel, zu sich rief, daß bewies das überaus zahlreiche Trauergesandte bei der Beerdigung am Sonnabend nachmittag. Korporatso beteiligten sich dabei der Militärverein, Verein „Glück zu“ und Männergesangsverein mit Fahne, die Vereinigung „Germania“, die Freiwillige Feuerwehr, Gesellschaft „Erholung“, der Gastwirtsverein und Saalinhaltverein, die Dresdner Loge „zu den ehernen Säulen“ und die Vereinigung hiesiger Freimaurer „Bruderkette am Dippoldisstein“.

Nach vorausgegangenem Andacht, in der ein Mitglied der Dresdner Loge und Bahnmann Scheithauer für die hiesige Vereinigung des toten Bruders gedacht, Angehörige des „Glück zu“ bei ihrem lieben AH, die Totenwacht gehalten hatten, setzte sich von Blumen spenden wurde dem Sarge im Blumenwagen vorausgeführt. In der Nikolikirche sprach nach Gesang des Männergesangsvereins und des Friedhofschores Cap. Michael und grüßte seine Worte auf Psalm 101, 6: „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande“, den Trauspruch und Konfirmationspruch der Gattin des Verstorbenen, und schilderte ihn als ein treues Herz, einen treuen, fürsorglichen Vater, einen treuen, lieben Sohn, einen stets freundlichen, lebenswärtigen und lebenswerten Menschen und führte die Herzen und Sinne der Trauergemeinde zu dem, der allein weiß, warum dies Menschenleben so früh verblühen mußte. Nach Gebet und Segen am Grabe widmete ein Mitglied der Dresdner Loge „zu den ehernen Säulen“ dem Verstorbenen tiefempfundene Worte, Prokurist Berschner der Sechwerke, Dresden, sprach für den AH-Verband des Vereins „Glück zu“ und dessen Vorstand, Ingenieur Treupel, für den hiesigen AH-Stammklub des Vereins „Glück zu“ und die diesem angehörenden Ehrenmitglieder, Präside Wehr für den aktiven Verein „Glück zu“, Stadtkassen-Gegenbuchführer Schubert für die Gesellschaft „Erholung“, Hotelier Claus für den Gastwirtsverein.

Für einen auswärtigen, mit dem Toten engebefreundeten AH, legte der 3. Präside des „Glück zu“ einen Kranz am Grabe nieder. Der Militärverein ehrte den toten Kameraden durch Abschiedsworte, gesprochen vom Kamerad-Vorsteher Werner und durch dreifache Ehrensalve übers Grab. Mit Gesang des Friedhofschores schloß die erste, tiefgreifende Trauerfeier.

— Recht wohlthuend wirkte es für die Leidtragenden und alle am Trauergang Teilnehmenden sowohl bei der Beerdigung unseres Bürgermeisters Herrmann als auch am Sonnabend bei der Beerdigung des Gasthofbesitzers Wankel, daß die Polizei strenger als bisher darauf achtete, daß Unbeteiligte, vor allem Kinder und solche, die sich nicht in entsprechender Kleidung befanden, nicht den Friedhof betreten. Ein Trauergang ist doch wahrlich kein Schauprogramm und jeder sollte von sich aus eigenlich seine Rangierbezähmen und nicht um dieser Willen von der Arbeit weg und zum Friedhof laufen, wenn eine Beerdigung stattfindet. Leider sieht vielfach dieser sittliche Ernst. Noch bedauerlicher ist es aber, wenn der Polizei dann in ihrem Abperdienst noch Schwierigkeiten bereitet werden. Es ist nur zu wünschen, daß unsere Polizeibeamten auch weiterhin diesen Abperdienst aufricht erhalten und es ist wohl zu hoffen, daß dann auch das Publikum einflussvoller wird.

— In der Monatsversammlung des Militärvereins am vergangenen Sonnabend nahm man zunächst von einer Reihe Eingängen, Dankschreiben und Einladungen Kenntnis, vollzog Neuaufnahmen und beschloß dann verschiedenes wegen des am 30. Oktober abzuhaltenden Stiftungsfestes. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand man sich noch zu einem Schließen mit Luftballons zusammen, das viel Anklang fand und die Mitglieder noch lange beisammen hielt. Man war sich einig, öfters solche Liebesgaben abzuhalten und später einmal ein Preisstücken zu veranstalten.

Dippoldiswalde. Wie wir kürzlich berichteten, wurde in Freital-Döhlen der Arbeiter Ruben festgenommen, als er auf dem Dache der dortigen Kirche herumkletterte, um die Witzhülle zu stehlen. Aller Wahrscheinlichkeit ist er auch der Dieb, der hier in Dippoldiswalde auf dem Hause des Rechtsanwaltes Söh und an verschiedenen Stellen in Rappendorf und Höckendorf Witzhülle gestohlen hat. Er war schon einmal deswegen festgenommen, leugnete aber damals, wie auch jetzt noch, der Täter zu sein.

— Die landwirtschaftliche Abteilung der Städt. Handels- und Gewerbeschule beginnt nächste Woche ihr 20. Schuljahr. In den beiden Unterklassen sind noch einige Plätze für Schüler und Schülerinnen frei. Für Minderbemittelte können einige halbe und ganze Freistellen vergeben werden.

— Die nächste Mütterberatung findet Dienstag, den 12. Oktober, nachm. von 2—3 Uhr, und die nächste Tuberkuuloseprechtunde Mittwoch, den 13. Oktober, vormittags von 9—11 Uhr im Diakoniat statt.

— 11. Oktober. Heute vor 75 Jahren ordnete das Ministerium gleichmäßige Buttermengen vom 1. 1. 52 ab an. Darnach mußte ein Stückchen Butter 16 Lot wiegen und die Kanne Butter zwei Pfund.

Rappendorf. Gestern vormittag nach 11 Uhr kam ein Motorradfahrer mit Besatzern die Staatsstraße von Höckendorf her gefahren. Er fuhr sehr vorsichtig, da er die Straßenverhältnisse nicht kannte, trotzdem wurde ihm die Unübersichtlichkeit in der Nähe der Schule zum Verhängnis. Er fuhr an das Brückengeländer an, wodurch seine Maschine bedeutenden Schaden erlitt. Die beiden Personen blieben unversehrt.

Altenberg. Vor 25 Jahren wurde die Eugenien-Anstalt mit sechs Dresdner Waisenmädchen eröffnet.

Schmiedeberg. Der hiesige Militärverein hielt am Sonnabend abend im Gasthaus Schmiedeberg sein diesjähriges 35. Stiftungsfest ab, bestehend aus Konzert und Ball. Das Konzert wurde veranstaltet von langgedienten Mitgliedern unter sachgemäßer Leitung des Dirigenten Arno Beyer. Das Programm war ein abwechslungsreiches und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es fand auch eine Ehrung langjähriger Kameraden statt. Vorstand Schmiedel überreichte im Auftrag des dienstlich abwesenden Kamerad-Bezirksvorstehers Kettner—Dippoldiswalde dem Ristenfabrikanten Ernst Walter für 50 jährige Mitgliedschaft das Ehrenzeichen 1. Klasse in Gold. Die Kameraden Sägerwerkbesitzer Max Richter—Pöbelst, Langloß—Seifersdorf und Sommerhub—Niederpöbel erhielten das Ehrenzeichen 2. Klasse in Silber für 40 jährige Mitgliedschaft. Die Ehrenzeichen 3. Klasse in Silber bekamen die Kameraden Liebscher—Raundorf und Köhler—Obertraundorf. Kamerad Walter dankte im Namen der Ausgewählten und brachte am Schluß seiner Rede ein Hoch auf den Verein aus, gleichzeitig überreichte er dem Verein aus seinen Mitteln ein namhaftes Geldgeschenk. Das Fest war sehr gut besucht und war eine ausgezeichnete Stimmung vorhanden.

Altenberg. Da es nicht möglich ist, eine zweite Abendungsgelegenheit für alle Arten Postpakete zu schaffen, sind von der Oberpostdirektion Einrichtungen getroffen worden, wenigstens dringende Pakete — gegen dreifache Gebühr — mit dem Abendzug abzufertigen. Auslieferung bei den Postanstalten in Altenberg, Geising, Lauenstein, Wärenstein und Jinnwald bis spätestens 15 Minuten vor Abgang der letzten Post.

Geising. Schon seit mehreren Jahren wohnt die Familie J. in der Mühlgaße in einem gänzlich baufälligen Hause. Alle Reklamationen auf Zuweisung einer anderen Wohnung sind bis jetzt unberücksichtigt geblieben, da es eben an Unterkunstmöglichkeiten in unserer Stadt fehlt. Am Sonntag vormittag wollte der in Dresden in Arbeit stehende Herr J. ein Brett anschlagen, damit der Regen und Schnee nicht so ganz ungehindert in das Haus dringen könne, da brach plötzlich der Fußboden unter seinen Füßen und der Mann stürzte vom ersten Stockwerk auf den Hausflur. Bei dem Sturz hat er sich eine Verletzung am Kopf, Ellenbogen und eine schwere Verwundung des Steißbeines zugezogen, wie der schnell herbeigerufene Arzt feststellte. Trotz allem Unglück hatte er noch Glück gehabt; denn gerade so gut hätte er sich die Wirbelsäule oder das Genick brechen können. Es wäre endlich an der Zeit, daß derartig baufällige Häuser nicht mehr bewohnt werden dürften und geschicklich geschlossen würden.

Dresden, 8. Oktober. In der Nachmittags Sitzung des Haushaltsausschusses führte die Beratung verschiedener Erwerbslosen-Anträge der Abg. Arzt, Renner und Voigt zu längeren Debatten. Berichterstatter Abg. Glombitz (Kom.) hebt hervor, daß der Antrag seiner Partei die Ansichten einer sächsischen Erwerbslosen-Lösung wiedergebe. Er beschränkt sich auf die bekannten schon öfters erhobenen Forderungen, die von jener Seite fälschlich im sächsischen Landtage erhoben werden, während die Erwerbslosenfürsorge in der Hauptsache reichsgesetzlich geregelt ist. Der Mitberichterstatter Abg. Berg (DVP.) nimmt gegen die kommunistischen Forderungen Stellung und bekämpft ebenfalls den volksparteilichen Antrag. Abg. Voigt (DVP.) vertritt die Forderungen auf gestaffelte Unterstützungsätze, um sie den Verhältnissen der Höherverdiener wie geschulte Facharbeiter und Angestellte anzupassen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte sei besonders ernst und erfordere entsprechende Schritte. Hier handele es sich größtenteils um Personal mit höherer Schulbildung, dessen Stillstand der Volkswirtschaft besonders empfindlichen Schaden zufügen müsse. Die Freimachung von Arbeitsstellen für Angestellte und die reichsgesetzliche Regelung des kaufmännischen Lehrlingswesens im Interesse gründlicher Ausbildung durch sachlich anerkannte Lehrberufe werde dazu beitragen, die Lage der Angestellten zu bessern. Die Regierung weise in ihren Erklärungen auf die einschlägigen Gesetze hin, die in Sachen reiflos und weitherzig durchgeführt werden. Die Unterstützung nach Verdiensthöhe zu ordnen, vertritt die Regierung ebenfalls. Ihre Vorstellung bei der Reichsregierung im Interesse des Ausbaues der Erwerbslosenfürsorge hätten sie gerührt. Bezüglich der Umschulung Jugendlicher habe sich der Reichsarbeitsminister unlängst wieder mit Rundschreiben an die Länderregierungen gewendet. — Abg. Graupe spricht für die linkssozialistische Partei und wendet sich gegen Teile des kommunistischen Antrages, der ohne Kenntnis der wirklichen Verhältnisse gestellt sei. Die Arbeitszeiten müßten wieder auf ein erprobliches Maß zurückgeführt werden. Abg. Dr. Kattner (Dem.) stimmt den Anträgen teilweise zu, hält aber Beschlüsse bezüglich der Regelung des Lehrlingswesens nicht für nützlich. In der Abstimmung finden die kommunistischen Anträge keine Mehrheit, dagegen wird der sozialistische Antrag und auch derjenige des Abg. Voigt in den Hauptstellen vom Ausschuss angenommen. — Einige Eingaben beschließt der Ausschuss der Regierung als Material zur Kenntnisnahme zu überweisen.

— Um dem Ueberhandnehmen der öffentlichen Straßensammlungen zu steuern, beabsichtigt das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Jahre 1927 nur eine beschränkte Zahl von Sammlungen zuzulassen, die planmäßig über das ganze Jahr verteilt werden sollen. Anträge auf Genehmigung öffentlicher Landesammlungen sind deshalb unter Angabe des Veranlassers, des Zweckes und der Mittelung der nach Möglichkeit zu berücksichtigenden Zeit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis zum 30. November 1926 einzureichen.

Wilsdruff. Der Arbeiter Paul Stephan aus Ockersee war Kartoffeln stopfen gewesen und setzte sich auf der Heimfahrt den kleinen Berg nach Limbach herein auf seinen Handwagen und lenkte mit den Weinen. In der Kurve verlor er ein Vorderrad und der Wagen kam ins Schleudern, als gerade ein Motorradfahrer in voller Fahrt vorbeifuhr. An der Weiche des Wagens hing das Jagband und das geriet unglücklichweise in das Getriebe des Motorrades. Der Motorradfahrer stürzte in weitem Bogen auf die Straße und erlitt schwere Kopfverletzungen, der Arbeiter trug einen komplizierten Unterschenkelbruch und sonstige Verletzungen davon.

Pirna. In schwerverletztem Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde Sonnabend früh der Zollbeamte Kramer aus Rosenthal. Auf seinem Dienstage sah er auf der Treppe des Magdeheims in Schmelzermühle zwei verdächtige Männer, die er anrief. In demselben Augenblick krachte ein Schuß, und schwer getroffen sank der Beamte zu Boden. Das Geschoss war ihm unterhalb des Halses in den Körper gedrungen. Wahrscheinlich handelte es sich um Einbrecher, die der Beamte stellte.

Leipzig. Der 348 nachmittags hier eintreffende Zug von Osheln erlitt bei Großbothen einen Unfall. Ein Fahrgast hatte die Notbremse aus Versehen gezogen, wodurch der Personenzug anhalt. Eine dicht hinter ihm befindliche Lokomotive fuhr dadurch auf den letzten Wagen, dessen Scheiben vollständig zertrümmert wurden, auf. Der Wagen wurde sofort ausgeschleift. Vier Personen, zwei Damen und zwei Herren, wurden leicht verletzt. Sie konnten mit dem Zug nach Leipzig weiterfahren.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat zur Verminderung der Erwerbslosigkeit 16 1/2 Millionen M. für Arbeitsbeschäftigung und sonstige Arbeitsbeschaffung aus den verschiedenen Finanzquellen einschließlich Anleihenmitteln bewilligt. Darin sind die für den Bau des Elster-Saale-Kanals bereits bewilligten 8,5 Millionen M. nicht mit eingerechnet. Durch den Beschluß des Rates ist Arbeitsbeschäftigung und Verdienst für etwa 8000 Erwerbslose in 350 000 Tagewerken geschaffen worden. 10 Millionen Mark werden für Straßen-, Schleusen- und Brückenbauten, der Rest für Wohnungsbau verwendet werden. Zu letzterem Zwecke ist ein Darlehen von fünf Millionen M. aufgenommen worden.

Adorf. Für eine neue Eisenbahnlinie im oberen Vogtland trat eine Versammlung des Verkehrsvereins Oberes Vogtland ein, die dieser Tage in Ebnath abgehalten wurde. Die neue Linie soll von Adorf über Ebnath und Regnitzlosau nach Hof in Bayern führen.

Wismich-Leipa. Während der Hausbesser Sommer in Politz-Banau im benachbarten Ostbauge seine Hochzeit feierte, wurde in sein und seines Vaters Haus eingebrochen und das Haus angezündet, so daß es niederbrannte. Als Brandlegern wurde die Mutter des Hochzeitsgastes verhaftet, die mit ihrem Manne nicht gemeinsam lebte und aus Rache gehandelt haben dürfte.

Leipzig-Schönan, 9. Oktober. Beim Einsturze einer Mauer am Erweiterungsbau des Naturfreizeithauses am Rückenberge wurden vier Arbeiter unter den Trümmern begraben. Einer von ihnen, der Zimmermann Ruff, konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Maurer erlitt schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; zwei weitere Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Generaloberst v. Heeringen †.

Der frühere preussische Kriegsminister, Generaloberst Josias von Heeringen, ist am Sonnabend im Alter von nahezu 77 Jahren in seiner Berliner Wohnung an Herzschwäche gestorben.

Josias von Heeringen wurde am 9. März 1850 in Rassel geboren. Zwei Jahre nach seinem Eintritt in die Armee machte er schon den deutsch-französischen Krieg von 1870-71 mit. 1900 als Nachfolger von Einem zum preussischen Kriegsminister ernannt, hatte Heeringen im Reichstag die große Heeresvorlage zu vertreten, die die Regierung als Folge der großen Rüstungen der Entente Staaten eingebracht hatte. 1912 wurde er dann Generalinspekteur der 2. Armee-Inspektion in Berlin. Im Weltkrieg führte Heeringen zuerst die 7. Armee, die die französischen Vorstöße im Elsaß abzuwehren hatte, und wurde dann Oberbefehlshaber der Küstenverteidigungen. Nachdem Zusammenbruch widmete sich Heeringen als Präsident des Deutschen Kriegerverbandes, des Preussischen Landes-Kriegerverbandes und des Ruffhäuser-Bundes der Deutschen Landeskriegerverbände den Geschäften dieser Vereinigungen.

Hehes Ernennung.

Uebereinstimmung mit Gessler.

Die Ernennung Hehes zum Nachfolger Seeckts hat rascher vollzogen werden können, als man ursprünglich im Reichswehrministerium annahm, weil eine Aussprache zwischen dem Reichswehrminister Dr. Gessler und General Hehe schnell eine Uebereinstimmung über die Voraussetzungen der Tätigkeit des neuen Chefs der Heeresleitung ergab. Entgegen dem Wunsch einiger Parteien hat man davon Abstand genommen, die Stelle des Chefs der Heeresleitung als Berater des Reichswehrministers gänzlich abzuschaffen und durch den Posten eines Staatssekretärs zu ersetzen. Diese Absichten sind nicht durchgedrungen, vielmehr ist Generalleutnant Hehe auf den gleichen Posten berufen, den der Generaloberst von Seeckt innehatte. Er fungiert also mit dem Titel „Chef der Heeresleitung“ als militärischer Berater des Reichswehrministers.

Der zum Nachfolger des Generalobersten von Seeckt ernannte Generalleutnant Wilhelm Hehe gilt als einer der beständigsten und tüchtigsten Offiziere der Reichswehr. Gebürtig aus Fulda, trat er 1888 im Alter von 19 Jahren als Leutnant in das Infanterie-Regiment Nr. 70 ein. 1901 wurde er nach Absolvierung der Kriegsakademie in den Großen Generalstab versetzt. 1906-1908 machte er den Krieg bei der Schutztruppe in Südwestafrika mit. 1913 wurde er zum Major befördert und war Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 74 in Hannover. Im Dezember 1913 wurde er zum Oberleutnant befördert. Im Weltkrieg war er von August 1914 bis September 1917 Chef des Generalstabes des Landwehrkorps, später Heeresgruppe Woyrsch. Im September 1917 wurde er zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Herzog Albrecht ernannt. Im August 1918 wurde er zum Oberst befördert. September 1917 wurde er zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Herzog Albrecht ernannt. Im September 1918 wurde er zur Obersten Heeresleitung kommandiert. April 1919 wurde er zum Generalmajor und Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium ernannt. Am 1. April 1922 unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant wurde er Chef des Heerespersonal-Amtes und am 1. November 1923 Kommandeur der 1. Division in Königsberg.

Machtkampf in Moskau.

Scharfes Vorgehen gegen die Opposition.

Der Kampf zwischen den Nachfolgern Lenins nimmt immer scharfere Formen an. Da die Opposition unter Führung Sinowjews und Trozki trotz des Revolverboies immer verhärtet, in die Arbeiter- und Parteiverfassungen einzudringen, hat das Zentralkomitee der Partei Sinowjew, Trozki und Liatakow dem Parteigericht übergeben. Es kann mit der Verhaftung der drei Verhafteten nach Sibirien gerechnet werden. Ein Teil der Gruppe Stalin hat die Anschuldigung Sinowjews und Trozki aus der Partei beantragt, jedoch soll Stalin sich dagegen geäußert haben. In Petersburg, Dniss und Odessa sind 100 oppositionelle Parteimitglieder verhaftet worden. In Kronstadt sind zwei Marine-Regimenter aufgelöst worden, weil sie sich zur Opposition bekamen und die Ernennung Soh zum Oberbefehlshaber der baltischen Truppen verlangt hatten.

Umschwung in Paris.

Zhoiry angeblich nicht realisierbar.

Amerikanische Zeitungen berichteten, daß nach einem französischen Kabinettsbeschluss auf Grund der Besprechungen von Zhoiry eine Räumung des Rheinlandes nicht in Frage komme. Dazu sei eine Uebertragung der Rheinlandüberwachung an den Völkerbund und eine Anerkennung der Ostgrenze in ihrer gegenwärtigen Gestalt notwendig und ebenso ein Besatz auf den Anschluß Deutsch-Oesterreichs.

Eine amtliche Stellungnahme zu dieser Meldung ist bisher weder in Berlin noch in Paris erfolgt. Dafür veröffentlicht ist

der französische Senator de Jonvenel

einen Artikel, der sich in gleichen Gedankenrichtungen bewegt. Jonvenel ist französischer Delegierter beim Völkerbund. In dem im „Matin“ veröffentlichten Artikel wird der Nachweis versucht, daß die Politik von Zhoiry nicht zum Ziele führen könne. Da eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich trotzdem notwendig sei, müsse man eben auf anderer Grundlage weiter verhandeln.

Zum Schluss heißt es dann:

„Eine deutsch-französische Politik hat nur dann einige Aussicht auf Erfolg, wenn Deutschland geneigt ist, im Osten namentlich durch eine wirtschaftliche Verständigung mit Polen, durch Uebernahme von Verpflichtungen hinsichtlich der

oesterreichischen Frage und durch allgemeine Sicherheitsgarantien, die wenigstens denen gleichkommen, die wir für unsere Einkaufsländer fordern, und die üblichen Voraussetzungen dafür zu bieten. Die Gefahr liegt heute nicht im Rheinland sondern in der Unsicherheit Polens, in der Unsicherheit über das Schicksal Oesterreichs, in dem Feuer, das in Ungarn glimmt, und in der Unruhe der deutschen Minderheiten in den neuen Staaten.

Amerika gegenüber, das eine ungeteilte Einheit bildet steht ein Europa mit politischen Grenzen, die heute zahlreicher sind, als vor dem Krieg. Zollgrenzen und Währungsabgrenzen. Wir werden ungeteilt zugrundegehen oder gemeinsam gedeihen. Diese Ueberzeugung muß man wahren lassen; von Deutschland aber muß man verlangen, daß es auch Europa Konzessionen macht, für die, die ihm gemacht werden.“

Frantzösischer Schritt in Washington.

In einem gewissen Gegensatz dazu steht eine Meldung, nach der Frankreich in den nächsten Tagen die amerikanische Regierung den Plan zur Auslegung eines Teiles der deutschen Eisenbahnobligationen unterbreiten will. Da ein Erfolg dieses Schrittes allerdings noch nicht sichergestellt ist, scheint man sich in Paris wie die obigen Meldungen beweisen, auch nach anderen Kombinationen umzusehen!

Beamtenernennungen in Preußen.

Dr. Abegg Staatssekretär. — Jörgiebel Berliner Polizeipräsident.

Berlin, 11. Oktober. Das preussische Staatsministerium ernannte den bisherigen Ministerialdirektor Dr. Abegg zum Staatssekretär im preussischen Innenministerium. Zu seinem Nachfolger wurde Ministerialrat Dr. Klausener bestimmt. Weiterhin wurde der Polizeipräsident Jörgiebel zum Polizeipräsidenten von Berlin und Ministerialrat Baunacht aus dem preussischen Innenministerium zum Polizeipräsidenten von Köln ernannt. Ueber die Parteizugehörigkeit der einzelnen Persönlichkeiten ist mitzuteilen: Der neue Staatssekretär Abegg ist Demokrat, Ministerialdirektor Klausener gehört dem Zentrum an. Jörgiebel und Baunacht sind Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.



Staatssekretär Dr. Abegg.

Aus Stadt und Land.

Die Spritschmuggler. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist nunmehr die Voruntersuchung gegen die Brüder Lindemann in Berlin und die übrigen in der Spritschmuggleraffäre beteiligten Personen wegen Bandenschmuggels, Zollvergehens usw. eingeleitet worden. Der flüchtige Ingenieur Bauer konnte bisher noch immer nicht ermittelt werden.

Ein großes Schadenfeuer kam in der Mägdelstraße in Berlin-Nichtenberg zum Ausbruch, wo in einem Schauplatz plötzlich der ausgebeulte Dachstuhl in hellen Flammen stand. Die Feuerwehre mußte mit fünf Jagen anrücken. Unter lautem Getöse stürzte plötzlich der Eckturm auf die Straße herunter. Die Verheerungen bieten ein Bild ausgesprochenen Trostlosigkeit. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Als Entschuldigungsursache wird Fahrlässigkeit von Dacharbeitern vermutet.

Ueberfallen und ausgeplündert. Ein frecher Raubüberfall wurde, einer Stettiner Meldung zufolge, auf der Chaussee nach Schönau verübt. Der Aufhäuser der Viehverwertung Neustettin, Reinke, kam mit seinem Motorrad von Schönau. Plötzlich sprangen zwei Räuber aus dem Walde, brachten Reinke mit



Lord d'Aberno.

der bisherige englische Botschafter, hat nach sechsjähriger Tätigkeit seinen Berliner Botschafterposten verlassen, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Zu seinen Ehren gab Reichspräsident von Hindenburg ein großes Abschiedessen.

seinem Rade zu Fall und nahmen ihm seine Brieftasche mit 1400 Mark Bargeld fort. Reinke ist erheblich verletzt worden.

Die letzte Schicht. Auf der Hedwig-Bunisch-Grube bei Hindenburg in Oberschlesien wurden durch Jubruchgehen eines Pfeilers zwei Dauer durch niederstürzende Kohlenmassen verschüttet. Die Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden. Einen anderen Schlepper brachte man in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus.

Schrecklicher Abschluß eines Jahrmärtsbergnügens. Dieser Tage befand sich ein Arbeiter aus Kleinschwarzen bei Oldenburg mit seiner Frau auf dem Heimwege von einem Jahrmärtsbergnügen. In der Dunkelheit stürzte der Mann plötzlich in einen Kanal. Seine Frau sprang nach, um ihn zu retten. Beide sind jämmerlich ums Leben gekommen, da Hilfe zu spät eintraf.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes. Von der Polizei in Köln wurde ein 38jähriger Arbeiter aus Mannheim unter dem Verdacht verhaftet, ein zehn Jahre altes Mädchen umgebracht und die Leiche bei Wiesdorf in den Rhein geworfen zu haben.

Opfer ihres Berufes. Beim Bau der Verbandsstraße Duer-Gelsenkirchen stürzte ein Vichtleitungsmaß, auf dem zwei Monteure beschäftigt waren, in die Tiefe und riß beide Arbeiter mit sich. Einer von ihnen war sofort tot, der andere hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. — Im Wasserturm des Hauptbahnhofes Gelsenkirchen arbeiteten sechs Anstreicher an einem im Turm aufgestellten Gerüst. Plötzlich brach das Gerüst. Drei Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt worden.

Notlandung mit Todesfolge. Ilweitt Heuren (Kreis Bielefeld) ging das Flugzeug D. 468 bei einer Notlandung zu Bruch. Der Flugzeugführer Bach fand den Tod. Ein Passagier trug eine Beinverletzung davon, während die beiden anderen Fahrgäste mit dem Schrecken davonkamen.

Noch ein Attentäter zur Katastrophe bei Leiferde? Vor einigen Tagen stellte sich bei der Gendarmerie in Esch (Luxemburg) ein gewisser Theodor Bischof aus Köln, der sich seit einiger Zeit in Esch beschäftigungslos herumgetrieben hatte und erklärte, mit einem gewissen Otto Schulz im vergangenen August das Eisenbahnunglück bei Leiferde verschuldet zu haben. Nach dem Geständnis wollte sich Bischof das Leben nehmen, indem er sich die Schlagader öffnete. Die beigebrachte Wunde war jedoch nicht schwer und die Blutung konnte rasch gestillt werden. Der angebliche Attentäter wurde von der luxemburgischen Polizei nach Luxemburg gebracht. Die weitere Untersuchung dürfte wohl eine nähere Klärung bringen.

Halle gibt die Eigenbewirtschaftung der Rautgüter auf. Vom Magistrat in Halle ist der dortigen Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugefickt worden, der grundsätzliche kommunalpolitische Bedeutung zukommt. Der Magistrat stellt nämlich den Antrag, die Eigenbewirtschaftung der städtischen Vandalbetriebe sofort aufzuheben und die Güter einzeln zu verpachten. Zur Zeit befinden sich das Stadtgut Grimmitz mit ca. 600 und das Stadtgut Reideburg mit 460 Morgen in eigener Bewirtschaftung. In diese Betriebe sind 310 500 Mark hineingesteckt worden, die bisher weder herausgewirtschaftet noch amortisiert werden konnten. Nach dem Gutachten des Güterdirektors der Stadt Berlin müßten erneut 160 000 Mark den Betrieben zugeführt werden, um einigermassen zu einer Wirtschaftlichkeit zu gelangen. Bei einer Verpachtung der Betriebe erhofft man eine Pachtsumme von mindestens 54 000 Mark im Jahr.

Von einem Eisenstiel erschlagen. Bei Abbaubarbeiten im stillgelegten Kalibergwerk Hüppstedt (Eichsfeld) stürzte ein Arbeiter von einem schweren Deckenträger ab, wobei ein Teil des schweren Eisenstieles von der Decke herunterbrach. Das Eisenstiel fiel auf den Unglücklichen und zertrümmerte ihm den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Für 40 000 Mark Pelze erbeutet. Ein großes Dresdener Pelzwarengeschäft war während einer der letzten Nächte von berüchtigten Berliner Einbrechern heimlich durchsucht worden. Den Diebstahlern sind für etwa 40 000 Mark Pelze in die Hände gefallen. Die beiden Täter konnten jetzt in Berlin festgenommen werden.

Gutdier-Trauerfeier in Jena. Dem verstorbenen Rektor der Universität Jena, Professor Dr. Gutdier, wurde von der Studentenschaft eine tiefseindrucksvolle Trauerfeier bereitet, die einen überzeugenden Beweis für das große Ansehen gab, das sich der so jäh dahingegangene Rektor geschaffen hatte. Die Einäscherung fand im engsten Kreise statt. Wie sich jetzt ergeben hat, ist der Selbstmord Dr. Gutdiers auf einen Unfall aktueller Geistesstörung zurückzuführen, der sich plötzlich infolge starker beruflicher Ueberlastung eingestellt hatte.

Aufflieg eines Wasserflugzeuges von Bord des „Memphis“. Wie man aus Cherbourg meldet, ist von Bord des amerikanischen Kreuzers „Memphis“ mit Genehmigung der französischen Marinebehörde ein Wasserflugzeug aufgestiegen, und zwar mit Hilfe eines Katapultes. Das Flugzeug setzte dann mit Hilfe seines Motors den Flug fort.

Weil die Vergütung ausblieb. Ein Landwirt in Ferdinandsstein (Pommern) war durch das letzte Hochwasser in finanzielle Schwierigkeiten geraten und konnte trotz seiner Bemühungen keine Vergütung erhalten. Aus Kummer darüber nahm er sich jetzt durch Erhängen das Leben.

Neues Verfahren gegen Schröder. Nach einer Meldung aus Magdeburg ist vom Staatsanwalt nunmehr die Anklage gegen Schröder und seinen Helfer beim Ueberfall auf den Justizwachmeister Wlände in Magdeburg, den Studenten der Medizin Valentin Schulze, fertiggestellt worden. Sie lautete auf Mord. Als Mindeststrafe kommt eine Zuchthausstrafe von einem Jahre in Frage. Die Verhandlung wird bereits in nächster Zeit in Magdeburg stattfinden.

Die Verurteilung im sächsischen Volkspolizistenverfahren. Vom Ersten Strafsenat des Reichsgerichts ist, wie man aus Leipzig meldet, die Revision im sächsischen Volkspolizistenverfahren verworfen worden.

Wetterherzug im Jiltal. Einer Meldung aus Innsbruck zufolge ist vom Großen Grainer in der Nähe der Berliner Gasse am Schwarzen Stein ein riesenhafter Wetterherzug, der sich über eine Breite von 300 Metern erstreckt, erfolgt. Der Talabschluss am Großen Grainer liegt voller Eismassen. Im hintersten Jemtal ging infolge des Wetterherzuges eine große Eislawine nieder.

Sechs Räuber verbrannt. Nach einer Meldung aus Warschau verfolgte im Bezirk Kowel die Polizei eine sechsköpfige Räuberbande und überraschte diese endlich in einer Scheune. Die Banditen eröffneten das Feuer auf die Polizeibeamten und schiederten Handgranaten. Die Scheune geriet in Brand. Dabei sind alle Räuber in den Flammen umgekommen.

Kleine Nachrichten.

- Zwei Radfahrer wurden in der Frankfurter Allee zu Berlin von einem Beschäftigten erfasst. Der eine wurde getötet, der andere schwer verletzt.
- Ein 64-jähriger Berliner Droschkentreiber und seine Frau verübten aus wirtschaftlichen Bedrücknissen Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas.
- Nach einem heftigen Streit mit einem anderen Mann stürzte sich in Berlin-Neukölln ein 26-jähriger Schlosser in den Schiffahrtskanal und ertrank.
- Umwelt Preigow (Pommern) ist die über 100 Jahre alte Schöninger Mühle völlig niedergebrannt.
- Der indische Dichterphilosoph Rabindranath Tagore hielt in Prag einen Vortrag. Anlässlich eines Festabends, den man ihm zu Ehren veranstaltete, sang Tagores „Vost-amt“ in Szene.
- Im 54. Lebensjahre starb in Budapest der weltbekannte Zigeunerprimas Anton Kocse.

Das Großröhrsdorfer Drama.

Die Belastungszeugen im Prozeß Böhme.

Bei der Vernehmung des zur Zeit in Treßden wegen Sattenmordes angeklagten Sanitätsrates Dr. Böhme machte es wiederholt einen recht merkwürdigen Eindruck, daß der Angeklagte auf zahlreiche Fragen des Gerichtsvorsitzenden und des Staatsanwaltes erklärte: „Das weiß ich nicht mehr.“

Zu dem unglücklichen Vorfall selber erklärte Dr. Böhme, er habe nach Jägerart das Gewehr mit dem Kolben an der rechten Hüfte gestützt vor sich hergetragen, um sofort schußbereit zu sein. Am rechten Fuß habe er plötzlich eine Hemmung verspürt, er sei gestürzt und das Gewehr habe sich entladen. Er habe dann festgestellt, daß er auf den Schnitzfelsen getreten war. Dadurch sei das Unglück entstanden. Im weiteren erstreckte sich die Vernehmung vor allem darauf, wie weit die getötete Frau von der Mündung entfernt gewesen ist. Der Angeklagte hatte früher angegeben, sie sei nur 50 Zentimeter entfernt gewesen. Jetzt erklärte der Angeklagte, es habe sich um etwa zwei Meter gehandelt.

In den späten Abendstunden wurde dann der erste Zeuge, Revierförster Winter aus Wiesdorf, vernommen, der am Jagdtag seinerzeit mit teilgenommen hat. Der Zeuge hörte plötzlich einen Schuß fallen, sah sich um und bemerkte, wie der Angeklagte einen Fasan geschossen hatte. Wählich hörte er nochmals einen Schuß fallen, sah keine Fühner ausstellen, bemerkte aber die Frau Sanitätsrat auf den Stoppeln liegen. Dicht davor lag auch der Angeklagte. Die Leiche blieb vorläufig liegen, bis die behördliche Aufnahme erfolgte. Die zweite Zeugin Frau Schaffrath, die in unmittelbarer Nähe einen Feldweg überschritten hatte, hat einen Schuß gehört. Die Zeugin will aus dem naheliegenden Busch eine Stimme vernommen haben: „Gut, daß Du mitgegangen bist“. Sie konnte aber die Stimme des Sprechers nicht entdecken oder feststellen.

Zuletzt werden der ärztliche und der Schießsachverständige vernommen. Der Gerichtsarzt beschreibt die entsetzlichen Verletzungen, die der Schrotschuß an dem Schädel der Frau Böhme mit schrecklicher Sprengwirkung hervorgerufen hat. Verlesungsergebnisse waren nicht bemerkbar. Der Schießsachverständige stellt fest, daß der Schuß aus dem Jagdgewehr Böhmes auf eine Entfernung von höchstens vier Schritten abgegeben worden war.

Anton Bruckner.

Zu seinem 30. Todestag am 11. Oktober 1926.

Richard Wagner hatte die Instrumentalform der Symphonie totgelagt. Beethoven war gestorben und hatte innerhalb dieser Form so ungeheure feilsche Inhalte verkündet, daß es unmöglich schien, nach ihm noch tieferes zu geben, Erschütternderes zu sagen. Beethoven selbst hatte in der 9. Symphonie, ebenso wie in der nur flüchtig „Zehnten“, zum Wort gegriffen, dem unmittelbarsten Ausdruck menschlichen Empfindens. Zum Wort, das durch die romantische Strömung auch in der Musik auf den Schild gehoben war.



Anton Bruckner.

Damit war in der Instrumentalkunst dem neuen Jahrhundert der Weg vorgezeichnet: er führte zur „Symphonischen Dichtung“, wie sie Verilog und Liszt als ihren Weisensausdruck empfanden. Schubert, Schumann, Mendelssohn, — Brahms, — sie alle, diese Meister, hatten um die Symphonie im Sinne Beethovens gerungen, aber keinem war es gelungen, auch nur annähernd Beethoven zu erreichen, oder gar ein Erneuerer dieser Form zu werden.

Da steht plötzlich eine weltfremde Gestalt von ihrer Orgel auf, an der sie Jahrzehnte lang allsonntäglich, in der Zwiegespräche mit Gott, geübt, tritt aus schattenhafter Verborgenheit, aus Kirchendämmerung hinaus ins Tageslicht, — bietet sich selbst und ein Werk dem harten, unbarmherzigen Auge der Menschen. Anton Bruckner, der arme Schullehrer, der Sohn eines Bauern, der zwölf Kinder hatte, und deshalb durch sein kurzes Leben hindurch armselig blieb, läßt in Vitz eine Messe von sich aufführen. Die Stadt Vitz ist ihm lieb und mit frühesten Kindheitserinnerungen verknüpft, denn aus Vitz wurden die Trompeten zur alljährlichen Kirchweihmusik hinzugezogen, und das war dann ein Ohrenschauspiel für ihn, der so tief den Klang der verschiedenen Klangfarben unterscheidet und erlebt.

Sein Werk ist Gottesdienst, nicht „Weltanschauung“. Weder Philosophie noch Dichtung leben darin, denn er ist ein wenig „gebildeter“ Mensch. Und er hat nicht: Audiert als die Elemente, die zu seinem „Werk“ gehören. Er ist Natur — Gott — Natur, und seine seelischen „Aufstände“, soweit sie sich im Werk offenbaren, erscheinen ganz zeitlos. Die Menschen nennen das „Breite“. Man kann es auch löbende „Ewigkeit“ nennen.

Gegen das Ende seines Lebens endlich belohnt das Schicksal den treuen Glauben Bruckners. In den achtzig Jahren fängt man an, zu begreifen, was er ist. Nancy geht er als Sieger aus einem großen Orgelwettbewerb hervor; in Paris, in London ist die Menge hingeströmt von der Gewalt seiner musikalischen Eingebungen. Der Kaiser ernannt ihn zum Hoforganisten und räumt ihm Zimmer in Schloß Belvedere ein, sodaß auch die äußere Umgebung sich endlich der Bedeutung des Mannes anpaßt. Richard Wagner will seine Symphonien aufführen (der Tod hindert ihn daran), und Johannes Brahms spricht zu ihm: „Sie sind der größte Symphoniker nach Beethoven!“

Sport.

22 Weimar Die deutsche Sportflieger. Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Flugwesens wird ihren Sitz von Süddeutschland nach Weimar verlegen. Die Organisation wird in Weimar eine staatlich unterstützte Fliegerschule errichten. Die Verkehrsleistungen werden über den neuen Großflughafen Kobza geleistet, der unter allen Umständen geschaffen wird. Die Arbeiten sind bereits im Gange.

22 Sabelmannshausen. An dem vom Kreise Brandenburg der D. L. in Verbindung mit dem Märkischen Feder-Verband für den 17. Oktober ausgeschriebenen Mannschaftskampf nehmen die Federabteilung des T. B. Guts Muths, Federabteilung der T. B. V. Fortler Federabteilung und Federabteilung des T. B. Rottbus 1881 mit je einer Mannschaft zu vier Federlern teil. Die Federabteilung Salsovia und der Federverein Groß-Näthen stellen eine zusammengesezte Mannschaft. Mit Rücksicht auf die zahlreichen Meldungen wird mit dem Turnier bereits am 16. Oktober begonnen.

Riesentriumph Dieners in Amerika.

Der gewaltige Amerikaner Knute Hansen überlegen nach Punkten geschlagen. 22 Franz Diener hat seinen größten und glanzvollsten Sieg errungen. In New York schlug er ihn, den riesenhaften Amerikaner Knute Hansen in einem 10-Runden-Kampf überlegen nach Punkten zu besiegen. Der Deutsche lieferte damit den prächtigsten Kampf seines Lebens.

Knute Hansen galt als einer der ersten Kandidaten für den nächsten Weltmeisterschaftskampf mit Tunney. Naturgemäß tritt nun Diener an seine Stelle. Mit einem Schlag hat sich also ein deutscher Vorer in die Reihen der Weltkämpfer gestellt. Der Sieg Dieners, nicht zuletzt, wie Dieners ganze Karriere, ein Verdienst seines Lehrers und Managers Sabri Mahir, war ebenso eine Folge seines Könnens und Geschicks, wie seines Muties und seiner Kraft. Der Sieg Dieners entsetzte beispiellose, nicht erdenkliche Stürme des Jubels.

Bereits wenige Stunden nach Beendigung des Treffens hatte Sabri Mahir für seinen Schützling zu den denkbar glänzendsten Bedingungen drei weitere Kämpfe abgeschlossen können. Die amerikanischen Boxkampf-Unternehmer überhäufte Diener mit Kampfangeboten.

Für Franz Diener, der heute erst 22 Jahre alt ist, eröffnen sich die glanzvollsten Aussichten. Diener, der heute gewissmachen erst am Anfang seiner Laufbahn steht, dürfte im Zeitraum von ein oder zwei Jahren die höchsten Triumphe erringt haben, die ihm der Boxsport geben kann.

Der Oktobersommer.

Die nach der anfänglichen, recht ungemütlichen Herbsttemperatur eingetretene bedeutende Wiedererwärmung, die wir bereits seit langen Tagen mit Wohlgefallen verbuchen dürfen, stellt einen glatten Reinfall der zahlreichen herusen, vorwiegend jedoch unbesonnenen Wetterpropheten dar, die uns seit etwa anderthalb Monaten fortwährend versichern, daß diesmal ein sehr früher und sehr mürbiger Winter zu erwarten sei. Im vorigen Jahre lagen die Dinge ganz ähnlich. Auch damals charakterisierte sich der Witterungstypus, selbst noch gegen Ende Oktober, durch eine übernormale Wärme, und auch damals machten um diese Zeit die atmosphärischen Verhältnisse keineswegs den Eindruck, daß ein außergewöhnlich schwerer Winter bevorstehe.

Es ist eine der drei bis vier großen jährlichen Veränderungen der Wetterlage von grundlegendem Charakter, die gewöhnlich auf lange Zeit hinaus ausschlaggebend für das Witterungsbild in Mitteleuropa sind, und die — leider — nur recht selten prognostiziert werden. Auch der Fachmeteorologe erkennt diese grundlegenden Veränderungen gewöhnlich erst dann, wenn sie schon Ereignis geworden sind. Es fehlt vorher trotz der während der letzten Jahre erfolgten Erweiterung und Verbesserung des Wetterdienstes gewöhnlich jedes Anzeichen einer solchen durchgreifenden Umgestaltung, und die Wissenschaft gibt unumwunden an, daß hier

noch Waden der meteorologischen Erkenntnis klaffen, die zu Überbrücken bisher nicht gelungen ist.

Nur die Datenprognostiker aller Art, die zwar von Meteorologie keine Ahnung haben, aber deshalb mit umso größerer Genauigkeit vorher zu sagen wissen, wie die Witterung kommender Jahreszeiten oder gar kommender Jahre werden wird, die gewöhnlich die Ursachen mit den Wirkungen verwechseln und daraus wissenschaftlich völlig unbegründete Schlüsse ziehen, verstanden ihre Weisheit oft mit einer Sicherheit und Bestimmtheit, die — das ist eben das Schlimmste dabei — durch eine besondere Sachkenntnis nicht weiter belastet wird. Der frühzeitige Ausbruch der Zugvögel, das Verhalten der Kleintierwelt und der Pflanzen war noch das wenigste. Sogar Gelehrte des fernen Ostens mußten zur Begründung der Prophezeiung herhalten, daß völlig abnorme Witterungsverhältnisse und Wintermonate mit geradezu katastrophaler Kälte zur gewärtigen seien. Es scheint sich jedenfalls, genau wie im vergangenen Jahre, erneut zu bestätigen, daß man nicht alles, was „prophezeit“ wird, als bare Münze hinnehmen kann, — erst recht nicht beim Wetter! ...

Volkswirtschaft.

3 Der Saatenland in Preußen hat zu Anfang Oktober für die wichtigsten Getreidearten ein besonders erfreuliches Bild. Die ohnehin durch den feuchten Sommer denachteiligten Kartoffeln haben um weitere 0,1 Punkte nachgegeben und stehen jetzt auf 3,4, also noch schlechter als im Jahre 1923. Die Futterrüben und die Futtererbsen haben sich ebenfalls verschlechtert, und zwar um 0,1 und 0,2 Punkte und stehen jetzt beide auf 3,6. Bessert hat sich dagegen der Klee um 0,2 Punkte. Beim Safer zeigt sich stellenweise Auswuchs. Die Kartoffelernte ist im Gange, zum Teil bereits beendet. Der Ertrag ist ebenfalls meist unbefriedigend.

4 Widelgamaschen für Damen. In Paris wurde die Parole ausgegeben, im kommenden Winter statt der bisher in der strengen Jahreszeit bedorzugten hohen Damenstiefel Widelgamaschen populär zu machen. Die Mannequins der großen Modehäuser zeigen sich bereits bei der Vorführung von winterlichen Strahlenkleibern in Halbschuhen, zu denen sie Widelgamaschen in der Farbe des betreffenden Kostüms tragen. Wie versichert wird, wird die geschlossene Ensemblewirkung, die die Damenmode gegenwärtig anstrebt, hierdurch wirksam gesteigert.

4 Zusammenbruch eines Florida-Warenhauses. Die bekannte Warenhausfirma Furline Quartermann Inc. in Miami, dem bekannten Luxusgebäude Floridas, befindet sich laut Kabelbericht des „Konfessionär“, in Zahlungsunfähigkeit, die durch die sehr erhebliche amerikanische Wirbelsturmkatastrophe begründet werden. Die Passiven belaufen sich auf 921 000 Dollar, die Aktiven auf 1 372 000 Dollar. Es handelt sich jedoch hierbei nur um rein nominelle Zahlen, auf Grund deren zunächst versucht wird, ein Moratorium zu erhalten.

Handelsteil.

— Berlin, den 9. Oktober 1926.

Am Devisenmarkt lag die italienische Saluta weiterhin sehr fest.

Am Effektenmarkt war die Tendenz nach anfänglicher Lustlosigkeit merklich verbessert.

Am Produktenmarkt war das Geschäft ziemlich eng begrenzt, die Stimmung nicht fest. Weizen lag auf die matten Stimmungsbereiche und größeres Angebot schwächer und für Roggen zeigte sich, da die Forderungen für die fleisigen Begriffe zu hoch lauteten, wenig Kaufwill. Die Nachfrage nach Mehl blieb unbedeutend. Safer, Gerste und Silfsutterstoffe sind nur in kleinen Mengen zu gegen gefahren kaum veränderten Notierungen umgesetzt worden. Keine Speisefüllensfrüchte und Braugerste wurden gesucht waren aber schwer zu beschaffen. Delfaaten ruhig.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Umlich.) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 257—260 (am 8. 10.: 259—262). Roggen Märk. 214—219 (214—219). Sommergerste 218—254 (216 bis 252). Wintergerste 180—188 (180—185). Safer Märk. 175—191 (175—191). Mais loco Berlin 189—191 (189 bis 191). Weizenmehl 35,25—37,75 (35,50—38). Roggenmehl 30,50—32,25 (30,50—32,25). Weizenkleie 10—10,25 (10 bis 10,25). Roggenkleie 10,50—10,60 (10,50—10,60). Raps — (—). Leinfaat — (—). Vitoriaerbsen 44—54 (44—54). Kleine Speisefrüchte 30—34 (30—34). Futtererbsen 21—27 (21—27). Beluschten — (—). Aderbohnen 20—22 (20—22). Widen — (—). Lupinen blaue — (—), gelbe — (—). Seradella — (—). Rapstüchen 14,40—14,60 (14,40—14,60). Leintüden 19,20—19,30 (19,20—19,30). Trodenknittel 8,80—9 (8,80—9). Sojafahrt 19,20—19,60 (19,20—19,60). Torfmelasse 30—70 — (—). Kartoffelfrüden 20—21 (20—21).

Butterpreise.

Amliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gehalt zu Kosten des Käufers: 1. Qualität 175, 2. Qualität 145, abfallende Ware 125 Mark je Zentner. — Tendenz: Stetig.

Gedentafel für den 12. Oktober.

1492 Kolumbus entdeckt Amerika — 1855 • Der Dilettant Arthur Niklos in Szent Miklos († 1922) — 1899 Beginn des südafrikanischen Krieges — 1916 Englisch-französische Offensive zwischen Amiens und Somme — 1924 Das Zeppelinluftschiff „B. N. 3“ startet in Friedrichshafen zur Fahrt nach Amerika.
Sonne: Aufgang 6,18, Untergang 5,15.
Mond: Aufgang 12,3 N., Untergang 8,19 R.

Letzte Nachrichten.

Der preußische Finanzminister über den Hohenzollern-Vertrag.

— Berlin, 11. Oktober. Der preußische Finanzminister Dr. Hüpper-Nichoff, erklärte im Berliner Rundfunk über den mit dem ehemaligen Königs-Haus abgeschlossenen Vergleichsvertrag, die Preussische Regierung sei der Ansicht, daß auch die kommenden Verhandlungen im Reichstag zu einer Klärung noch nicht führen würden und begründete damit das Vorgehen der Preussischen Regierung, die auf das Angebot der Vermögensverwaltung des ehemaligen Kö-

nachhaus neue Verhandlungen einging und einen Vergleich zustande brachte, der, wie der Minister erklärte, für Preußen das Bestmögliche darstelle. Die Bedeutung des neuen Vertrages liege vor allem darin, daß er den Kampf um die Fürstenabfindung und die dadurch heraufbeschworenen Parteigegensätze beende und mildere und die letzten besonderen Rechtsbeziehungen zwischen Staat und ehemaligen Könighaus löse. Die Mitglieder des ehemaligen Könighaus würden dadurch in die Reihen der Staatsbürger mit allen Pflichten und ohne Vorrechte eingereiht und verzichten damit ausdrücklich auf ihre alten Vorrechte, und zwar freiwillig.

Vermittlung des Reichs in der Groß-Hamburg-Frage.
— Berlin, 11. Oktober. Der weitere Ausbau des wichtigen Hamburger Hafens hatte zwischen Preußen und Hamburg Verhandlungen geseitigt, in denen u. a. auch Gebietsabtretungen durch Preußen erstrebt wurden. Da die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, eine Lösung des Problems aber auch im Interesse des Reiches liegt, hat jetzt der Reichsinnenminister den beteiligten Ländern seine Vermittlung auf Wiederaufnahme und Durchführung weiterer Verhandlungen angeboten.

Rückgang der Typhusepidemie in Hannover?
— Hannover, 11. Oktober. Wie aus dem Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt verlautet, hat die Typhusepidemie in Hannover dank der getroffenen umfangreichen Bekämpfungsmassnahmen namentlich ihren Höhepunkt überschritten; die Krankheitsmeldungen zeigen einen wesentlichen Rückgang. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um leider nicht zu vermeidende Kontaktfälle von Familienangehörigen.

Eisenbahnunfall auf der Strecke Berlin—Hamburg.
— Hamburg, 11. Oktober. Auf der Station Hagenow-Land der Berlin—Hamburger Eisenbahnstrecke fuhr ein Güterzug auf eine Rangierlokomotive auf. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß 17 Güterwagen entgleisten. Drei Beamte wurden leicht verletzt. Sechs Bergleute verschüttet.

Hottrop, 11. Oktober. Auf der Feste Prosper III wurden durch Zubruchgehen eines Rutschenbetriebes sechs Bergleute verschüttet. Einer von ihnen konnte sich selbst befreien. Ebenso konnte ein zweiter Bergmann nach vierstündigen Bergungsarbeiten zutage gefördert werden. Ueber das Schicksal der übrigen vier Verschütteten ist noch nichts bekannt.

Flammenad einer Greifin.
— Götting, 11. Oktober. In dem benachbarten Zuntbanen wurden durch eine Feuerbrunst elf Gebäude einäschert. Neben zahlreichen landwirtschaftlichen Maschinen und den gesamten Erntevorräten ist auch eine 88 jährige Greifin in den Flammen umgekommen.

Schlagwetterkatastrophe in Südafrika.
— London, 11. Oktober. In einem Bergwerk bei Durban in Südafrika ereignete sich eine Schlagwetter-Explosion, durch die 4 Weiße und 118 Farbtige verletzt und anscheinend auch getötet worden sind.

Die Parteien über Magdeburg.
Im weiteren Verlauf der Justizdebatte im Preussischen Landtag verwarf sich der Redner der Deutschen Nationalen, Dr. Seelmann, Johann gegen die Unterstellung, seine Partei beste Verfehlungen bei der Justiz. Wichtig sei aber, daß erst eine volle Aufklärung erfolgt sei. Den schärfsten Tadel verdiente Höring, der in unqualifizierbarer Weise in das Verfahren eingegriffen habe und es so nur verzögert hätte, ohne es für nötig zu befinden, wie er als Oberpräsident es hätte tun müssen, sich vorher mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu setzen. Auch wenn ein Richter einmal die Nerven verliere, so könne das bei den anbauenden Angriffen und Vorwürfen der Klassenjustiz kein Wunder nehmen. Für das Zentrum sprach der Abg. Dr. Schmidt-Ohlendorf. Er nahm Herrn Höring in Schutz und sprach keine Genehmigung das aber aus, daß sein Eingreifen einen guten Erfolg gezeitigt hätte. Bei Lösung eine innere Unabhängigkeit zu behaupten, könne wohl niemand mehr wagen. Durch Vorkommnisse wie die in Magdeburg würde der Kampf um die Unabhängigkeit der Justiz außerordentlich erschwert.

Regelmäßiger Flugdienst Berlin—London.
— London, 11. Oktober. Während bisher die deutschen Flugzeuge nur von Berlin bis Amsterdam flogen, wird vom 15. Oktober ab die Britische Luftverkehrs-Gesellschaft den Dienst auf der Strecke Amsterdam—London gemeinsam mit der Deutschen Luftflucht durchzuführen. Dies erfolgt auf Grund eines mit der Deutschen Luftflucht abgeschlossenen Vertrages. Von dem genannten Zeitpunkt ab werden dann deutsche Verkehrsflugzeuge regelmäßig in London eintreffen, wenn auch im Jahre 1923 während einiger Monate jeden zweiten Tag ein deutsches Flugzeug zwischen Berlin und London verkehrt.

Generallieutenant Hehe Seercks Nachfolger.
— Berlin, 11. Oktober. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Reichspräsident v. Hindenburg den bisherigen Kommandeur der ersten Division in Königsberg, Generallieutenant Hehe, zum Nachfolger des Generallieutenants von Seerck als militärischer Berater des Reichswehrministers ernannt.

Die Siplonbahn verschüttet.
Berlin, 11. 10. Wie der Montag aus Paris meldet, sind infolge gewaltiger Wolkenbrüche die Sturzflüsse am Siplonmassiv derartig angeschwollen, daß sie über die Ufer traten. Große Mengen von Geröll und schweren Felsblöcken wurden von den Wassern zu Tal gerissen und vermehren die Uberschwemmungsgefahr. Die Hauptstrecke ist bereits zerstört und die Brücken über den St. Barthelemy-Fluß zusammengestürzt. Pioniere sprengen die Felsblöcke, um den Abfluß des Wassers zu erleichtern. Der Eisenbahnverkehr über den Siplon muß über Bern und den Lötschberg umgeleitet werden. Mehrere Häuser mußten wegen der drohenden Einsturzgefahr von den Bewohnern geräumt werden.

Schwere Sturm- und Hochwasserschäden in Hamburg. Ein Schiff gesunken.
Hamburg, 11. 10. Ein in der Nacht zum Sonntag plötzlich aufstrebender Südweststurm verursachte am Sonntag abend ein erhebliches Steigen des Elbwassers, das an verschiedenen Stellen über die Ufer trat und in die niedrig gelegenen Kellerwohnungen eindrang. Wie von der Unterelbe gemeldet wird, ist der hollän-

dische Dreimaster Neptunus gestern morgen bei Cuxhaven gesunken, die Besatzung konnte gerettet werden. Ebenso wurde eine große Schule der Brunsbütteler Fabrik Rheenanla abgetrieben. Der auf Schienen laufende in Eisenkonstruktion befindliche Kran der Bunkerhohlengeseilschaft rief sich infolge des Sturmes aus der Verankerung, trieb gegen den Drellbock und stürzte nachdem in sich zusammen. Im Dagemüller Sommerrog, der vollkommen unter Wasser steht, sind über 100 Schiffe gesunken. Beim Dammbau Westerland-Eggt sind die beiden Anlagebrücken bei Keitum für die Materialanfuhr weggerissen und weggeschwemmt worden.

Sturmverheerungen auf Eggt.
Berlin, 11. 10. Die Morgenblätter melden aus Westerland auf Eggt: Der starke Sturm, der am Sonnabend und Sonntag die Insel Eggt heimgesucht hat, hat an der Strecke Hörum—Westerland erhebliche Verheerungen angerichtet. Der Bahndamm ist auf einer Länge von 400 bis 500 Meter zerstört worden. An der Westküste trat ein erheblicher Landabbruch ein.

Viehmarkt Dippoldswalde, am 11. Oktober 1926.
Aufgetrieben waren: 17 Pferde, 44 Rinder, 74 Ferkel und 2 Käuser. — Ueber den Geschäftsgang wird morgen berichtet.

Sächsisches
Preßschendorf. Der Obstbauverein Preßschendorf veranstaltet am 6. und 7. November im Gasthof einen großen Obstmarkt. Er will damit Erzeuger und Verbraucher direkt zusammenführen, um das Absetzen und das Eindecken mit Winterrost direkt vom Erzeuger zu erleichtern. Die Möglichkeit, preiswertes, einheimisches Obst unter sachmännlicher Beratung auf Haltbarkeit zu kaufen, sollte sich niemand entgehen lassen.

Dresden. Das altehrwürdige Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden feiert in diesen Tagen sein 700 jähriges Bestehen. Der erste Festtag am Mittwoch galt der jetzigen Schulgemeinde. Er wurde bei prächtigem Herbstwetter abgehalten, begann mit turnerischen Wettkämpfen und Musterpielen, brachte am Abend einen Lampenzug und endete mit den Vorträgen einer bunten Bühne und Tanz. Am Donnerstag wurde in der Schule am Georgplatz eine sehenswerte Ausstellung eröffnet, die vor allem auch Kunde gibt von der Geschichte des mit dem Gymnasium verbundenen berühmten Kreuzchores. Abends fand im Opernhaus aus Anlaß des Jubiläums eine Aufführung der Oper „Rienzi“ statt, zu der Richard Wagner (Cruacianer von 1823—1827) mehrere Gesänge für den Kreuzchor, der zur Mitwirkung ausersuchen war, komponierte. Die eigentliche Begrüßungs- und Wiedersehensfeier fand am Freitagabend im Vereinshaus statt. Den ältesten Semestern vor 1870, waren Ehrenplätze eingeräumt worden. Musikalische Darbietungen und gemeinsame Gesänge leiteten die stimmungsvolle Feier ein. Der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Cruacianer, Rechtsanwalt Thälme, hielt die Begrüßungsansprache. Redner brachte am Schluß seiner Rede ein dreifaches Heil auf die Jahrhundert alte und doch ewig junge Alma mater curiana aus. Konrektor Prof. Dr. Wessenge begrüßte in gebundener Rede die Schule und ihre ehemaligen und jetzigen Schüler. Darauf sang der Schulchor unter Leitung von Kantor Schmidt mehrere Lieder und Rektor Prof. Dr. Held wies in seiner Festrede auf die Wandlungen hin, denen auch das humanistische Gymnasium im Laufe der letzten Jahre unterworfen gewesen sei. „Wir nennen sie Fortschritte, mag sie auch die Zukunft als solche anerkennen!“ Er schloß mit einem Hoch auf die Schulgemeinschaft, die in dieser feierlichen Stunde erneuert worden sei. Schließlich führte Studienrat Dr. Wittich, der jetzige Alumnatsinspektor, in einem Lichtbildervortrag historische und humoristische Bilder aus der Geschichte der Schule und des Kreuzchores vor. Sonnabend vormittag fand im Gewerbehause ein offizieller Festakt in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sowie zahlreicher Ehrengäste statt. Direktor Prof. Dr. Held gab einen Rückblick auf die 700 jährige Geschichte der Schule und des Kreuzchores. Volksbildungsminister Dr. Kaiser überbrachte die Grüße und Wünsche der sächsischen Regierung, Oberbürgermeister Häber die der Stadt Dresden. Nach weiteren Ansprachen schloß die Feier mit einem Gesang des Kreuzchores. Nachmittags erfolgte ein Festzug der Schülerschaft zur Turnhalle, woselbst turnerische Vorführungen stattfanden. Um 6 Uhr wurde eine Festfeier in der Kreuzkirche unter Mitwirkung von Solisten abgehalten, die durch den Mitteldeutschen Rundfunksender übertragen wurde.

Dresden, 9. Oktober. Die linkssozialistische Fraktion hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung sei zu eruchen, im amtlichen Stimmzettel für die Landtagswahl des Freistaates Sachsen die Sozialdemokratische Partei Deutschlands an die erste Stelle zu platzieren. Begründet wird dieser „sehr wichtige“ Antrag folgendermaßen: „Die Einreihung auf dem amtlichen Stimmzettel soll sich stützen auf § 38 der Landeswahlverordnung vom 8. Oktober 1926, indem es u. a. heißt: Für die Rummernfolge der Wahlvorschläge gelten folgende Grundsätze: Die Wahlvorschläge der Parteien, die im letzten Landtag durch Abgeordnete vertreten sind, werden zuerst aufgeführt in der Reihenfolge der Zahlen ihrer Abgeordneten. ... Offenbar beschließt das Gesamtministerium so: Die Alte Sozialdemokratische Partei ist demzufolge die Nummer 1. Demgegenüber muß aber betont werden, daß die 23 Abgeordneten nicht als Vertreter der Alten Sozialdemokratischen Partei in den Landtag geschickt wurden, sondern daß sie aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgeschieden worden sind und sich erst später als neue Partei konstituiert haben. Die sogenannte Alte Sozialdemokratische Partei ist demzufolge eine neue Partei. Die 23 Abgeordneten vertreten keine Partei im Landtage, die auf Grund von Landtagswahlen im Landtag vertreten wird. Aus diesen Gefühlen ist die Platzierung der Alten Sozialdemokratischen Partei an die erste Stelle des Stimmzettels in keiner Weise begründet. Die amtliche Verordnung stellt vielmehr in dieser Beziehung einen reinen Willkürakt dar, der auf Grund der augenblicklichen Machtposition der Regierung wahlrechtlichen Zwecken dienen soll und eine ungerechtfertigte Bevorzugung der sogenannten Alten Sozialdemokratischen Partei.“

Im Kochenofen in Schildau wurde kürzlich ein „Kartoffelball“ abgehalten. Alle Ballteilnehmer brachten die größte Kartoffel mit, die sie erbaute hatten. Da konnte man Riesenergebnisse sehen: Kartoffeln von 2½ Pfund Gewicht waren mehrfach vertreten. Die schwerste Kartoffel wog 2 Pfund und 350 Gramm. Die zehn größten Kartoffeln wurden prämiert.

Eibenlehn. Der vom Ministerium des Innern aus dem Kunstfonds gestiftete Kunstbrunnen, der einen arbeitenden Schusterjungen darstellt und damit ein Symbol der weitbekanntesten Hauschuhmacherei Eibenlehns ist, ist auf dem hiesigen Marktplatz nunmehr aufgestellt worden und wurde am Sonntag mit einer schlichten Weihfeier der Öffentlichkeit übergeben. Der Brunnen selbst mit Unterbau besteht aus Marmorstein, die Brunnenfigur ist lebensgroß und aus Bronze gegossen. Mit diesem künstlerischen Denkmal hat der an sich schöne Marktplatz unserer Stadt eine wesentliche Verschönerung erhalten.

Annaberg. Das Finanzamt hat sich wieder einmal einen Scherz erlaubt, über den man in Handelskreisen mit Recht nur den Kopf schüttelt. Das Finanzamt landete einem hiesigen Geschäftsmann mittels Einschreibebriefes eine Mahnung wegen eines Restbetrages für Umsatzsteuer in der Höhe von sage und schreibe sechs Pfennigen.

Frankenberg. Der in Amerika lebende Ehrenbürger der Stadt Frankenberg, Fabrikant Kattermann, stiftete der hiesigen Arbeiterkameradschaft den Betrag von 100 Dollar zur Anschaffung eines Sauerstoffapparates für Wiederbelebungs-zwecke. Herrnhut. Der Maurer Burkhardt aus Niedertruppendorf fiel beim Hinaustragen eines Mischkastens so unglücklich über den Aohlenkasten, daß er sich eine schwere innere Verletzung zuzog, an deren Folgen er gestorben ist.

Zittau. Auf der Straße in Bennersdorf wurde der 15 Jahre alte Sohn Erich des Rechtsanwalts Lanzberger aus Oablonz von

einem etwa 30 jährigen Manne um Geld angegangen. Als er um Hilfe schrie, ver setzte ihm der Fremde einen Stich in den Leib und floh. Die Ärzte stellten eine schwere Stichverletzung unterhalb des Herzens fest.

Kirchliche Nachrichten.
Dienstag, den 12. Oktober 1926.
Kreisch. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend im Pfarrhause.

Sport und Spiel.
Fußball. Am Sonntag mußte abermals die 1. Elf vom VfB. eine Niederlage einstecken. Der Pirnaer Sportklub siegte hoch mit 7:2 (2:1).

Geising. Sport. Am Sonntag nachmittag fand zwischen der ersten Mannschaft vom Verein für Bewegungsspiele Geising und der dritten Mannschaft vom Fußballklub 03, Dresden, statt. Das Spiel war sehr lebhaft, nur der Schiedsrichter ließ zu wünschen übrig. In der ersten Halbzeit stand das Spiel 3:0 für Geising und endete ebenfalls 6:0 für Geising; das Eckverhältnis war 5:2 für Geising. Trotz des rauhen Wetters hatten sich viele Zuschauer eingefunden, welche dem Spiel mit größtem Interesse folgten.

Geschäftsübergabe!
Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldswalde u. U. geben wir hiermit bekannt, daß wir unsere Bäckerei am heutigen Tage Herrn Rudolf Gönner pachtweise übergeben haben. Indem wir der geehrten Kundschaft für das uns entgegengebrachte Vertrauen aufs herzlichste danken, bitten wir, dieses auch auf unseren Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Otto Büttner und Frau
Bezugnehmend auf obige Anzeige bitten wir die geehrte Einwohnerschaft von Dippoldswalde u. U., das unserm Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch uns entgegenzubringen zu wollen. Wir werden jederzeit bemüht sein, die wertvolle Kundschaft reell und mit nur guter Ware zu bedienen und bitten unsern jungen Unternehmern gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Rudolf Gönner und Frau Anna
geb. Schöffel
Dippoldswalde, am 11. Oktober 1926.

Großer öffentlicher Vortrag!
Mittwoch, am 13. Oktober, abends 8 Uhr
im Hotel „Stadt Dresden“ Dippoldswalde — Thema:
Der Erde größter Konflikt nahe
Redner: Regierungsdirektor Zimmer—Dresden
Eintritt frei! Bitte nicht rauchen! Eintritt frei!
Int. Bibelforscher-Vereinigung
Verein junger Landwirte
Reinhardtsgrimma und Umgegend
Mittwoch, am 13. Oktober, abends 8 Uhr
Vortragsabend
Redner: Herr Albert vom Sächsischen Junglandbund.
Alle Mitglieder, Damen und Herren, sowie Jungland- und Landbundmitglieder sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand

Grunt
verkauft
Niederfranzendorf
Gut Nr. 24
Zwei Kötgebäude
Fohlen
2½ Jahr und 7 Monate alt
verkauft **Reichstadt Nr. 36**

Hausmädchen
nicht unter 21 Jahren, welches sich auch zum Gärtnern eignen, für sofort gesucht
Restaurant „zum Bad“
Rabenau
Prima
Sammelfleisch
empfehlen
Bruno Mägel
Rite Wörte

Schlechters Fischhandlg.
Dippoldswalde. — Tel. 163
Porzellan- und Emaillehandlg.
in fälliger Form und Pulver
Elefant-Drogerie
Kuhglocken
von Blech und Metall, einzeln und in abgestimmten Sätzen empfiehl

Kartoffelrüben
verkauft
Nitzsche, Zaisperrenstraße
Kartoffelhacken
Kartoffelgabeln
spottbillig bei
Carl Heyner
Carl Nitzsche
Niemermeister :: Tel. 85
Einlegefohlen
in allen Größen und bis. Qualitäten
Elefant-Drogerie
Drucksachen :: C. Jahn

Beilage zur Weisener Zeitung

Nr. 237

Montag, am 11. Oktober 1926

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

Der preussische Staatsrat hat dem Vergleich zwischen Preussen und dem Hohenzollernhause zugestimmt. Zum Nachfolger des zurückgetretenen Staatssekretärs des preussischen Innenministeriums ist Ministerialdirektor Dr. Hepp ernannt worden. Der Reichspräsident v. Hindenburg hat an den verstorbenen Generalobersten v. Seckt ein anerkennendes Handschreiben gerichtet. Bis zum Sonnabend sind in Hannover 200 Personen an Typhus gestorben. Die Zahl der Erkrankten beläuft sich auf 1681. Nach englischen Presseberichten sollen sich Italien und Griechenland geeinigt haben, gleichzeitig von Kleinasien und Thrakien aus die Türkei anzugreifen. Der frühere deutsche Botschafter in Wien schlug in einem 10-Minutenkampf den Amerikaner Knute Hansen überlegen nach Punkten.

Am Seckts Nachfolge.

Nicht leichtes Herzens hat der Reichspräsident das Rücktrittsgesuch des Generalobersten von Seckt bewilligt. Das geht deutlich hervor aus den Worten des Abschiedsschreibens, in denen sich der innere Kampf widerspiegelt, den Hindenburg bei der Entlassung des dem Reichspräsidenten treuesten Mannes und Vorgesetzten des Offiziers mit sich auszufechten hatte. Der Reichspräsident mußte das Gesuch genehmigen, denn er konnte nicht anders handeln, als ihm der Reichskanzler und die anderen Mitglieder des Kabinetts die Folgen einer Ablehnung des Entlassungsgesuches vor Augen zu stellen. Es bestand kein Zweifel darüber, daß in diesem Falle der Reichswehrminister und mit ihm aller Wahrscheinlichkeit nach das gesamte Reichskabinet ihren Rücktritt erklärt hätten. Eine Regierungskrise in diesem Augenblick, wo wir wichtigen außenpolitischen Verhandlungen über die Zukunft des deutschen Westens entgegengehen, glaubte der Reichspräsident offenbar nicht verantworten zu können. Dieser Grund mag für die Bewilligung des Abschiedsgesuches in erster Linie maßgebend gewesen sein.

Nach Seckts Weggang erhebt sich nun die wichtige Frage, wer an seine Stelle treten soll. Es steht außer Zweifel, daß es schwer sein wird, einen vollwertigen Ersatz zu finden für einen General, für dessen Leistungen im Kriege und Frieden der Reichspräsident soeben Worte warmer Anerkennung gefunden und dessen hervorragende Organisationsfähigkeit bei dem Aufbau der Reichswehr auch im Ausland höchste Bewunderung erregt hat. Zur Stunde, wo diese Reihen geschrieben werden, hat der Reichspräsident in der Frage der Nachfolgerschaft noch keine Entschlüsse gefaßt. Wie es heißt, soll die Ernennung des Nachfolgers nicht überstürzt werden. Als mutmaßliche Nachfolger werden verschiedene Persönlichkeiten genannt. Der nach Seckt dienstälteste General der Reichswehr, General der Infanterie Reinhardt, der letzte preussische Kriegsminister und jetzige Kommandeur des Reichswehrgruppenkommandos II in Kassel, soll gebeten haben, von seiner Ernennung abzusehen. Neben ihm wird in erster Linie der Kommandeur der in Königsberg stehenden Reichswehrrivision, Generalleutnant Hege, als Nachfolger Seckts genannt. Seine war Mitglied der Obersten Heeresleitung unter Hindenburg und hat in der letzten Zeit des Krieges als Chef der Operationsabteilung im großen Hauptquartier zusammen mit General Groener die strategischen Maßnahmen der deutschen Armee ausgearbeitet. Später war er im Reichswehrministerium tätig und hat während des Kampfes das Reichswehrministerium in Vertretung geleitet. Außer General Hege gilt vor allem noch General Hoff als aussichtsreicher Kandidat.

Trotzdem es sich zweifellos bei allen diesen Generalen um bewährte Offiziere handelt, dürfte keiner von ihnen im Falle der Ernennung zum Nachfolger Seckts die überragende Stellung einnehmen, die Generaloberst von Seckt innehatte. Dieser wurde bekanntlich bis zu seinem Rücktritt immer als der eigentliche Chef der Heeresleitung angesehen, während es in Wirklichkeit seit dem Sommer 1925 einen „Chef der Heeresleitung“ nicht mehr gibt. Die Stellung eines Chefs der Heeresleitung, die in der im Verträge von Versailles festgelegten Gliederung der Reichswehr nicht vorgesehen ist, mußte damals auf Wunsch der Militärkontrollkommission aufgehoben werden, da ihr nach den militärischen Vorschriften des Friedensvertrages eine militärische Zusammenfassung der beiden bestehenden Reichswehrgruppenkommandos in der Person eines militärischen Oberbefehlshabers nicht zugänglich erschien. Generaloberst v. Seckt war daher zuletzt — das Wehrgesetz ist dementsprechend geändert worden — nicht mehr Chef der Heeresleitung, sondern lediglich militärischer Vertreter des Reichswehrministers, auf den verfassungsmäßig die Kommandogewalt des Reichspräsidenten übertragen ist. Bei dem hohen militärischen Rang Seckts als Generalobersten, blieb diese formelle Umwandlung seiner Stellung auf seine Tätigkeit ohne Einfluß, bei der Berufung seines Nachfolgers dürfte sich diese Umänderung jedoch auch praktisch bemerkbar machen. Dem Vernehmen nach trägt man sich in Regierungskreisen mit der Absicht, für den neuen militärischen Vertreter des Reichswehrministers den Posten eines Staatssekretärs im Reichswehrministerium zu schaffen, wie man ihn ja auch in den anderen Ministerien schon längst eingerichtet hat. In diesem Falle würde der etwaige Nachfolger des Generalobersten sein militärisches Kommando mit einer mehr politischen und verwaltungsmäßigen Stellung im Reichswehrministerium vertauschen. Eine derartige Umorganisation läßt sich begrifflicherweise nicht

ohne eingehende Verhandlungen mit der in Betracht kommenden Persönlichkeit erledigen, so daß die Ernennung des Nachfolgers für General v. Seckt erst in einigen Tagen zu erwarten sein dürfte.

Hindenburg an Seckt.

Ein Abschiedsschreiben des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an den Generaloberst von Seckt in Genehmigung seines Abschiedsgesuches nachfolgendes Handschreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Generaloberst! Ihrem Antrage um Entlassung aus dem Heeresdienst habe ich in der anliegenden Urkunde entsprochen. Ich sehe Sie mit großem Bedauern aus dem Heere scheiden, und es ist mir ein unrichtiges Bedürfnis, Ihnen in dieser Stunde namens des Reiches wie eigenen Namens von Herzen zu danken für alles, was Sie im Kriege und im Frieden für das Heer und für unser Vaterland getan haben. Ihr Name ist mit zahlreichen Ruhmesstätten unseres Heeres im Weltkriege verbunden und wird in der Kriegsgeschichte unvergänglich weiterleben.

Ebenso hoch aber steht die Hülle und entsagungsvolle Arbeit, in der Sie in der harten Nachkriegszeit die neue Reichswehr aufzubauen und ausgebildet haben, und ebenso groß sind die Verdienste, die Sie sich in den hinter uns liegenden Jahren schwerer Erklärungen des Reiches um die Erhaltung der Ordnung und der Autorität des Staates erworben haben.

All dieses wird Ihnen unvergessen bleiben! Ich hoffe aufrichtig, daß Ihr vielseitiges Wissen und Können, Ihre Tatkraft und Ihre Erfahrung auch künftig unserem Vaterland nutzbar sein werden, und bin in dieser Erwartung mit kameradschaftlichen Grüßen.

Ihr ergebener etc.: v. Hindenburg.

Der Hohenzollernvergleich.

Der Staatsrat stimmt zu.

Der Preussische Staatsrat stimmt dem Gesuch um die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und den Mitgliedern des ehemaligen regierenden preussischen Königshauses gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten zu. Aller Voraussicht nach wird der Vergleichsvorschlag am heutigen Montag auch schon im Landtage zur Sprache kommen.

Die Sozialdemokraten bedauerten, daß die preussische Regierung die Angelegenheit so beschleunige. Der Entwurf sei nicht befriedigend und gebe zu Bedenken Anlaß. Trotzdem würde man der geschäftsmäßigen Behandlung der Vorlage keine Schwierigkeiten machen, wenn man die Vorlage selbst auch ablehnen müßte.

Aus dem Inhalt des Vertrags.

Bei dem neuen Vergleich handelt es sich um die alten Verträge, die durch einen Zusatzvertrag vom 8. Oktober 1920 ergänzt worden sind. Den Verträgen sind genaue Verzeichnisse der brennlichen Gegenstände beigegeben, die dem Staat zufallen, und die dem vormals regierenden Königshause verbleiben. Dem Staate z. B. verbleiben die preussischen Kroninsignien, nämlich das Kreuz aus emailliertem, mit Diamanten und Rubinen besetztem Gold, der Reichsapfel, das Reichsriegel, die Reichsflagge und der Reichshelm. Als etwaiger Wohnsitz wird dem früheren Kaiser Schloß und Park zu Somburg v. d. S. zur Verfügung gestellt.

Weiter überläßt der Staat dem ehemaligen Königshause den im Park von Sanssouci gelegenen Antiken Tempel nebst einem Geländestreifen als Mausoleum und verpflichtet sich, das Mausoleum Kaiser Friedrich III. im Park von Sanssouci sowie das Mausoleum im Park von Charlottenburg stets in seinem gegenwärtigen Zustande zu erhalten.

Das vormals regierende Königshaus wird die ihm verbleibenden, bisher der Allgemeinheit zugänglich gewesenem Schloß und Gartenanlagen möglichst in dem früheren Umfange weiterhin der Allgemeinheit zugänglich erhalten und das Schloß zu Rheinsberg, das Schloßchen Paretz und die Burg Rheinsberg nach den Grundsätzen der Denkmalpflege erhalten.

Politische Rundschau.

Berlin, den 11. Oktober 1926.

Reichsinnenminister Dr. Brüning feiert am 15. Oktober das Fest der silbernen Hochzeit.

Der Gedächtnisfeier für Hugo Preuß. Am Todestage des Schöpfers der deutschen Reichsverfassung fand im Berliner Stadthause eine Gedächtnisfeier statt. Abg. Grzimek hielt die Gedenkrede und feierte den vor einem Jahre so plötzlich Verstorbenen als den Baumeister des Volksstaates.

Ein thüringischer Erbprinz Reichswehroffizier. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat der Erbprinz Johann Leopold von Sachsen-Koburg und Gotha auf normalem Dienstweg ein Gesuch um Aufnahme in die Reichswehr gerichtet. Da der Prinz sich zu der gesetzlich vorgeschriebenen Dienstzeit verpflichtet hat und persönlich geeignet ist, hat das Reichswehrministerium dem Antrage stattgegeben. Der Prinz macht jetzt die normale Laufbahn der Offizierskandidaten im Reichswehrgeschwader Infanterieregiment 14 durch.

Auswärtiger Ausschuss und Besetzung. Im auswärtigen Ausschuss des Reichstags kamen alle Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten dahin überein, daß die Zwischenfälle im besetzten Gebiet unter Wahrung der deutschen Interessen schleunigst aufgeklärt werden müßten und daß diese sich immer mehr häufenden Fälle in ihrer Gesamtheit nur als drastischer Beweis für die Unmöglichkeit einer weiteren Fortdauer der Besetzung zu werten sind.

Die Volkspartei für Große Koalition in Preußen. Die politischen Besprechungen der völksparteilichen Landtagsfraktion sind abgeschlossen. Abg.

Dr. v. Campe äußerte sich zu der Frage über die Erweiterung der Regierung im Sinne der Bildung der Großen Koalition und kam zu dem Schluß, daß die Deutsche Volkspartei nach wie vor zu Verhandlungen bereit ist. Der Fraktionsvorstand stimmte dieser Auffassung zu.

Rundschau im Auslande.

Die Verhandlungen über die Neubildung des Danziger Senats, die die Bildung einer großen Koalition von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten zum Ziele hatten, sind ergebnislos verlaufen.

Die Ausschüsse der österreichischen Beamten haben die bereits ausgegebene Streikparole zurückgezogen. Die endgültige Entscheidung wurde bis zur Beendigung der mit der Regierung geführten Verhandlungen vertagt.

Wegen der in dem russisch-litauischen Vertrag enthaltenen Witna-Klausel will das polnische Außenministerium der Vorkonferenz eine Protestnote überreichen.

Der englische konservative Parteitag wurde mit der Annahme einer Entschließung beendet, in der gegen die umstürzlerische bolschewistische Propaganda in England äußerst scharf protestiert wird. Es wurde beantragt, alle offiziellen russischen Konsulaturen zu schließen und das gesamte russische Personal aus dem Lande zu weisen.

Dänemark baut seine Wehrmacht ab!

Dänemark will sein Verteidigungsministerium auflösen und sein Heer soweit abrüsten, daß es nur noch für den Grenzschutz in Frage kommt. Die Marine soll bis auf die zum Schutze der Gewässer benötigten Patrouillenschiffe abgebaut werden. Ein entsprechender Bescheid ist der Volksvertretung bereits zugegangen.

Der französische Kabinettsrat.

In der letzten Sitzung des französischen Ministerrats hat Briand über die auswärtige Situation Bericht erstattet. Nähere Einzelheiten werden nicht mitgeteilt. Der nächste Ministerrat soll am 17. Oktober stattfinden. — In Kürze wird auch die Vorkonferenz in Paris zusammen treten, die sich u. a. mit der Mandatverteilung des deutschen Kronprinzenjohannes beschäftigen will, da eine illegale oder kurzfristige Aufnahme von Offizieren in die deutsche Reichswehr nicht gestattet ist.

Deutsch-englischer Wirtschaftspakt?

Mitglieder der nach England gereisten deutschen Wirtschaftsführer-Delegation erklärten, die Besprechungen hätten den Zweck, zwischen Wirtschaftsgruppen beider Länder eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß bei diesen Verhandlungen eine Übereinstimmung darüber erzielt werden wird, welche konkreten Projekte für eine Zusammenarbeit der beiderseitigen Industrien ins Auge gefaßt werden können. Auf englischer Seite sucht man sich offenbar vor allem auf Kohle, Chemie und Textil zu beschränken.

Der englische Kohlenkonflikt.

Die englische Bergarbeiterkonferenz hat beschlossen, die Ausfuhrmaßnahmen zur Zurückführung der Grundversicherungsmaßnahmen und der Beschlagnahme ausländischer Kohle zunächst den einzelnen Revieren zur Verantwortung vorzulegen. Eine Entscheidung wird daher in den nächsten Tagen erwartet werden.

Neue Siege der Kantonnarmeen.

Nach den letzten Meldungen hat die fremdenfeindliche Kantonnarmee dem Beherrscher der fünf bedeutendsten und reichsten chinesischen Provinzen eine empfindliche Niederlage beigebracht und die Stadt Wutschang erobert. 30 000 Flüchtlinge haben die Stadt, in der große Not herrscht und in der bereits Tausende den Hungertod gestorben sind, verlassen.

Die Affäre Kölling-Haas.

Magdeburg im Preussischen Landtag.

Berlin, den 9. Oktober 1926.

Vor dem Beginn der heutigen Landtags-Sitzung beschloß der Ältestenrat, am Montag die erste Lesung des Hohenzollernvergleichs im Plenum vorzunehmen. Die zweite Lesung soll am Dienstag, und die dritte am Freitag der Woche erfolgen.

Nach der Eröffnung der Plenarberatungen wurde die Besprechung des Erwerbslosenproblems zu Ende geführt. Anträge, die eine einheitliche Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung und eine Verlängerung der Unterstützung forderten, wurden angenommen. Ebenso ein Antrag, der anregt, zu prüfen, ob nicht die Wiedererwerbshilfe der Steinlohnarbeiter „Verenigte Margarethe“ möglich sei. Darauf beschäftigte sich das Haus mit den

Justizvorgängen in Magdeburg.

Dazu lagen mehrere Anträge vor. Die Sozialdemokraten verlangen Auskunft, ob das Staatsministerium gegen Kölling und Tenholt nicht nur die disziplinar-, sondern auch die strafrechtliche Untersuchung wegen Amtsverbrechens einleiten werde, und ob es den Preussischen Richterverein noch weiter als Ständesorganisation anerkennen wolle.

Weiter liegt der Besprechung ein sozialdemokratischer Antrag zugrunde, wonach bei der reichsgerichtlichen Neuregelung des Strafprozesses über die Kassationsbeschwerden eines in Untersuchungshaft genommenen Angeklagten in mündlicher kontradiktorischer Verhandlung entschieden werden soll.

Die Debatte eröffnete der Abg. Rutner (Soz.) der den Magdeburger Fall als eine Verstärkung der schweren Vertrauenskrise in der Justiz wertet und fortsetzt: Der Magdeburger Fall ist eine Gesamtarbeit des Magdeburger Richterfollegiums gewesen. Es ist unverständlich, wie über unschuldige Menschen ein solches Baugebäude aufgerichtet werden konnte.

Nicht etwa Schröder hat die Justiz auf eine falsche Fährte geleitet, die Organe der Justiz selbst sind vielmehr daran schuld, daß eine vorgefälschte Meinung weiter verfolgt wurde. Alles ging von einer Gesellschaft aus, die Haas einmal die „W. m. S. O. der entlassenen Angestellten“ genannt hat. Ihr Haupt war ein gewisser ehemaliger Direktor Johannes. Er war abgehandelt und hatte sein Entlassungsgeld von 20 000 Mark verpfändet. Als sein Berlin, neues Geld zu be-

kommen, lechtlich, suchte er auf andere Weise aus der Firma Haas Geld herauszubekommen. In diesem Punkte hat er sich mit anderen in Verbindung gesetzt. Die Firma Haas wurde wegen Steuerhinterziehung angeklagt. Es wurde darauf spekuliert, daß wenn man eine Steuerhinterziehung von 3 Millionen nachweise, man 10 Prozent Belohnung erhalte. Die „Angelegenheit m. b. d.“ arbeitete zusammen mit dem Steuerabteilungsleiter Viebing.

Redner erwähnt dann bereits bekannte Einzelheiten in der Angelegenheit. Nach der Festnahme Schröders seien zwei Monate lang keine Eintragungen in die Akten vorgenommen worden. Und als man aus Schröder den Namen Haas herausgesprengt hatte, sei man überhaupt nur noch gegen Haas vorgegangen. Röllings Mitwirkung grenze an Väterlichkeit. Man habe auch zugelassen daß Schröder den bei der Tat getragenen Anzug aus dem Gefängnis heraus zu seiner Schwester zur Reinigung schickte. Es macht geradezu den Eindruck, als ob Rölling durch Benutzung seiner Machtbefugnisse verhindern wollte, daß das Geständnis des Schröders protokolliert würde. Der Vorwurf gegen Rölling, er hätte einen Einritt in die Rechtsplege unternommen, sei nicht haltbar.

Die Antwort der Regierung.

Nach dem Kommunisten Grube gab Staatssekretär Friese in Vertretung des Justizministers eine eingehende Darstellung der Vorgänge in Magdeburg. Redner teilte mit, daß das gegen Landgerichtsrat Rölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann eingeleitete Disziplinarverfahren noch schwebend sei. Die Untersuchung solle die Angelegenheit bis ins einzelne aufklären.

Das Disziplinarverfahren gegen Tenholt habe folgendes Ergebnis gehabt:

Es konnte nicht nachgewiesen werden, daß Tenholt während der von ihm in der Nordische Stellung geleiteten Ermittlungen die Verfolgung der Spur gegen den Kaufmann Rudolf Haas wieder bestritten hätte, insbesondere daß er dem Schröder die Kenntnis der diesem unbekannt Personen und Verhältnisse vorzüglich vermittelt hat, von deren vorheriger Kenntnis die Glaubwürdigkeit der Angaben Schröders wesentlich abhängt, endlich daß Tenholt dem Schröder die Verzichtung der Nordanklage gegen Haas suggeriert hat. Die Akten des Landgerichts zu Magdeburg gegen Schröder wegen Betruges ergeben, daß die Beschreibung der Verhältnisse des Fischhändlerkontos in Magdeburg und die Namen aller derjenigen Personen, die später in der Nordische Stellung eine Rolle gespielt haben, sich bereits in den Akten befinden, ehe Tenholt mit der Untersuchung beauftragt worden war.

Tenholt hat sich nur mehrfach disziplinarisch vergangen. Diese Vergehungen stehen jedoch mit dem Thema der großen Anklage in keinem Zusammenhang. Sie werden disziplinarisch geahndet werden.

Bisher sind keine Tatsachen bekannt geworden, die die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Rölling oder einen anderen beteiligten Justizbeamten erfordern. Wegen einer Anzeige wegen Freiheitsberaubung hat der Oberstaatsanwalt das Einschreiten gegen Rölling abgelehnt.

Erwerbslosenfragen.

Der Preussische Landtag empfiehlt Arbeitsbeschaffung.

Berlin, den 2. Oktober 1926.

Der Landtag lehnt heute die Erwerbslosenfrage ab. Die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Rölling oder einen anderen beteiligten Justizbeamten erfordern. Wegen einer Anzeige wegen Freiheitsberaubung hat der Oberstaatsanwalt das Einschreiten gegen Rölling abgelehnt.

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von B. Coroux.

14. Fortsetzung.

„Wie ich es sage. Der ganze fürstliche Reichtum, den ihr sterbender Vater im Bankhause seines Bruders, dem er auch die Vormundschaft über die minderjährige übertrug, deponierte, ging durch mihlungene Spekulationen und schändliche Veruntreuungen verloren. Beide Damen sind jetzt nur auf das bescheidene Vermögen, das Mrs. Randolph bei der Deutschen Reichsbank hinterlegt, angewiesen. Paul Randolph wird wegen betrügerischen Bankrotts verfolgt und soll auf Antrag seiner zahlreicheren, um ihr Hab und Gut betrogenen Gläubiger verhaftet werden. Nicht ein Pfennig von dem Verlorenen ist zu retten.“

„Glender Schuft!“ brauste der General auf. „Schwägerin und Nichte zu bestehlen! — Daß der armen, vielgeprüften Frau dieser schwere Schlag nicht erspart bleiben konnte!“

„Du siehst also, Dheim, daß mich wahrlich Gahzier nicht leitet, wenn ich entschlossen bin, ohne Aufschub um Mary zu werben.“

Die weiche Stimmung des alten Herrn war schon wieder geschwunden. Er sah seinen Neffen mit halb geringschäpender, halb spöttischer Miene an und sagte:

„Gut und schön! Was kannst du der plötzlich Verarmten aber bieten? Wieviel wärest du, der nichts Ordentliches, Tüchtiges gelernt, der bis jetzt nur mit dem Leben gespielt und Schulden gemacht hat, in der Lage, den eigenen Haushalt zu gründen und eine Frau standesgemäß zu erhalten? Das erkläre mir gültig einmal. Für mich ist diese Frage ein unlösbares Rätsel.“

„Ich möchte Rittergut Böhlau übernehmen.“

„Das scheint mir aus doppelten Gründen unaufrührbar. Erstens sind deine landwirtschaftlichen Kenntnisse gleich Null; denn anstatt Studien an der Universität zu machen, führtest du ein wahres Drogenrauschen, die Existenz eines Hummels und Schlaraffen. Das mag scharf klingen, aber ich bin gewöhnt, die Dinge stets beim rechten Namen zu nennen und jede Verfeinerung war mir von jeher zuwider.“

„Das Verklümmte läßt sich noch nachholen mit eisernem Fleiß und Ausdauer.“

„Fleiß und Ausdauer sind Eigenschaften, die an dir zu beobachten ich bisher Gelegenheit nicht fand.“

„Angenommen, es wäre so, dann kannst du doch von Böhlau als von deinem Eigentum gar nicht sprechen. Das Rittergut ist mit Hypotheken schwer belastet.

des Zentrums, Abg. Klotz-Essen und der völksparteiliche Abgeordnete Dr. Pinterneil empfehlen die Arbeitsbeschaffung als erstes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Für die Kommunisten spricht der Abg. Gehrmann, der den Erwerbslosen für den Winter eine Extrazulage gewähren will.

In der weiteren Aussprache kam noch die Stilllegung der Seche „Margarethe“ eingehend zur Erörterung.

„Frankfurt erhält ein Flugzeugaufhaus. Demnächst verlegt das Raab-Ragenstein-Flugzeugwerk Kassel seinen Betrieb nach Frankfurt (Main). In Frankfurt wird auch das erste deutsche Flugzeugaufhaus eröffnet werden, in dem offene Sportflugzeuge und größere, mehrstellige Reiseflugzeuge betrieben werden sollen.“

„Ein von langer Hand vorbereiteter Raubüberfall ist in einem Berliner Schwesternheim verübt worden. Ein Verbrecher hatte sich in das Speisezimmer eingeschlichen, wo er aus dem dort aufgestellten Schrank einen Betrag von etwa 190 Mark entwendete. Als er dabei von einer Diakonistin überrascht wurde, schlug er die Schwester durch einen so wuchtigen Hieb auf den Kopf nieder, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Der Verbrecher ist unerkannt entkommen.“



Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

der älteste Sohn des Kronprinzen, wegen dessen Beteiligung an den Reichswehrübungen der ganze Konflikt zwischen Generaloberst v. Seeckt und dem Reichswehrminister Dr. Seeckt entstanden ist.

Kritik der Junge.

Von der Kunst des Weinstockens.

Jahr für Jahr finden an einzelnen Orten, so z. B. im Gärzert in Köln, große Weinstockfesten statt, bei denen Deutschlands beste Weinsachverständige über die Güte der betreffenden Weinsorten ihr Urteil abgeben.

Am sich bedeutet eine Weinprobe unbestritten einen Versuch besonderer Art, für die Sachverständigen aber, die hier über den besonderen Wert der jeweiligen Marke zu entscheiden haben, ist die Tätigkeit des Weinstockens

eine Arbeit, und das eine weit schwerere, als es dem Laien scheinen mag. Ueber die Güte eines Weines ein maßgebendes Urteil abzugeben, ist ebendrei eine Kunst, zu der nur recht wenige berufen sind. Die

besten Jungenkritiker haben Deutschland und Frankreich aufzuweisen. Es grenzt förmlich an Fabelhafte, bis zu welchen Leistungen der Vollkommenheit diese Weinsachverständigen fortgeschritten. Ein richtiger Jungenkritiker bringt es mit der Zeit nicht bloß so weit, die Abkunft des Weines völlig zweifelsfrei festzustellen, er wird sogar ganz genau den Jahrgang angeben können, selbst sogar die Lage, auf der er gezogen wurde. Vorbedingung für die Entwicklung einer solchen Kunstfertigkeit ist insbesondere eine rein natürliche Veranlagung, die von einer außergewöhnlichen Geschmacksempfindlichkeit gestützt werden muß. Geseht, daß diese Vorbedingungen vorhanden sind, so bedarf es immerhin noch einer langjährigen Erfahrung und Übung, um wirklich zu dem Grade der Vollkommenheit zu gelangen, der auf solchen Weindrücken gefordert wird.

Nur ausgesprochen opferwillige, zur Selbstverleugnung fähige Naturen sind zum Weindrücken geschaffen. Gewohnheitsdrinker und Gewohnheitsraucher scheiden hier von vornherein aus. Der Jungenkritiker muß sogar auf saure, stark gewürzte Speisen unter allen Umständen verzichten, weil dadurch eine Beeinträchtigung der Geschmacksempfindlichkeit droht. Nur im Vollbesitz seiner Gesundheit wird der Weinsachverständige den Anforderungen genügen können. Ein bloßer Schnubsen schon wird hier zum Verhängnis. Am Tage der Weindrückungen muß der Jungenkritiker sogar auf das Frühstück Verzicht leisten. Das Weinstockfest findet stets nur am Vormittag statt, da nach der Mittagesszeit und nach dem Abendbrot eine einwandfreie Prüfung nicht mehr möglich ist.

Die Prüfungen selber gehen in einem Raume vor sich, der mit unbedingt frischer, vollkommen geruchsfreier Luft angefüllt ist. Das schöne Bild: „Im tiefen Keller sitz ich hier“ findet also auf den sachverständigen Prüfer bei den Weindrücken keine Anwendung.



Dienstag 12. Okt. 4.30: Lohy, Juntora. 6.30: Aus den Reichsräumen auf dem Kaisermarkt. 7.15: Von Ammann. 7.45: Der Kunst der Gewand. 8.00: Musik. 8.15: „Sprachgeschichtliches, Geographisches.“ 8.30: Ludwig Sachs rediert unter Blum. 8.45: Rundfunk. 9.00: „Sachliche.“ 9.15: „Sachliche.“ 9.30: „Sachliche.“ 9.45: „Sachliche.“ 10.00: „Sachliche.“ 10.15: „Sachliche.“ 10.30: „Sachliche.“ 10.45: „Sachliche.“ 11.00: „Sachliche.“ 11.15: „Sachliche.“ 11.30: „Sachliche.“ 11.45: „Sachliche.“ 12.00: „Sachliche.“

Tatsächlich gehört Böhlings kein Ziegel des alten Herrenhauses mehr und sein Fuß breit Land. Geborgt bekommst du nichts mehr darauf und wenn einer der Gläubiger sich als Käufer meldet, so darfst du nicht hoffen, daß er deinem Vater oder dir etwa noch etwas herauszubehalten hat. Es hätte anders kommen können, wäre nicht so unverantwortlich gewirtschaftet worden; kam aber leider so. Und in dieses total verschuldete Nest, auf welches dir kein Anrecht mehr zuzieht, beabsichtigt du mit deiner jungen Gemahlin, mit der verwöhnten Tochter eines amerikanischen Millionärs einzuziehen? — Wie denkst du dir das, Junge? Diese Idee ist grotesk, rein hirnerbrannt.“

„Das ist eben der Punkt, auf den ich mit dir zu reden kommen möchte. Mary hängt nicht an Geld und Gut. Sie wird sich mir zuliebe auch in bescheidenere Verhältnisse finden. Natürlich müßte Böhlau entlastet und frei gemacht werden.“

„Und wie soll das geschehen?“

„Dheim, da sehe ich eben meine Hoffnung auf dich.“

„Auf mich? — Hast du selbst eine Ahnung von der Größe dieser Schuldenlast?“

„Sie ist beträchtlich, ich weiß es. Aber du bist ein reicher Mann und könntest mir helfen, durch dein Eintreten mir und Mary eine schöne Zukunft bereiten. Als heiligste Pflicht würde ich es betrachten, unermüdet zu arbeiten und zu streben, um das vernachlässigte Gut wieder emporzubringen und meine Schuld an dich einst abzutragen. Denke, welch schöner, hoher Lebenszweck mir dann durch dich gegeben wäre. Böhlau, in deinen Besitz übergegangen, bliebe ja natürlich dein Eigentum. Du hättest den alten feudalen Familienstolz gerettet und eine große Tat vollbracht. Mary würde dir ewig dankbar sein. Darf ich hoffen, daß du, der einzige, der zu helfen vermag, mein Bittgebet gewährest?“

„Nicht so rasch, mein Lieber! Du kannst nicht erwarten, daß ich, schon so oft getäuscht, deinen Versicherungen ohne weiteres Glauben schenke und deine netzen einen unüberlegten Schritt tue, der, wie die Verhältnisse sich bis jetzt herausstellen, denn doch mehr als gewagt wäre und mich bitter reuen könnte. Vor allem muß ich klaren, genügenden Einblick in die Sache gewinnen, werde deshalb deinen Vater aufsuchen und mir die ganzen Papiere und die Bücher vorlegen lassen, sowie die Adressen der Gläubiger.“

„Und welche Antwort gibst du mir?“

„Ich sage weder entschieden nein, noch kann ich selbstverständlich irgendeine Zusage machen. Von dir aber verlange ich, daß du mir noch eine Frage wahrheitsgetreu beantwortest. Du behauptest, Mary Randolph zu lieben?“

„Ich liebe sie wirklich!“

„Und siehst trotzdem, wie es heißt, in nahen Beziehungen zu Frau Etelka von Kronau?“

„Geschwäg.“

„Leugnest du, was allgemein gesagt wird? Versuche nicht, mich zu belügen, sonst haben wir überhaupt jetzt das letzte Mal miteinander gesprochen. Ich will die Wahrheit wissen.“

„Mein Gott, Onkel, du warst doch auch einmal jung. Etelka ist eine schöne, kokette Frau und kam mir entgegen. Ich leugne nicht, daß es eine Zeit gab, wo mich ihr Reiz verlockte, wo ich mich ihrem Zauber hingab.“

„Und auch jetzt verkehrst du noch viel bei ihr. Man spricht über dich und diese emanzipierte Lebedame mehr, als ihr und dir zur Ehre gereicht. Und du liebest dich von der alternden Kokette umstricken, während das reine Mädchen dir sein unbeflecktes Herz schenkt? Du betrogst Mary Randolph mit einer Etelka von Kronau?“

„Ich betrüge sie nicht. Liebe empfand ich nie für die schöne, viel umschwärmte Frau. Was mich zu ihr zog, war nur stüchtiges Kussfladern, auch fesselte mich der Reiz ihres ganzen Wesens und ihre glänzende Unterhaltungsgabe, die nie ein Gefühl der Einförmigkeit und Langeweile aufkommen läßt. Seit Marys holder Zauber auf mich wirkte, erblickten Etelkas Vorgänge mehr und mehr in meinen Augen. Sie ist wahrlich keine Nebenbuhlerin meiner Braut.“

„Noch hast du kein Recht, das junge Mädchen so zu nennen.“

„Sie selbst betrachtet sich als meine Verlobte.“

„Das unerfahrene Kind steht noch nicht in dem Alter, wo man das Recht freier Selbstbestimmung beanspruchen darf. — Ich will dir etwas sagen, was du allerdings schon von deinem Vater hörtest: Ich und die jetzige Mrs. Randolph, wir liebten uns, als Annas Eltern sie zwangen, den Großindustriellen zu heiraten.“

„Ich vergaß die Jugendliebe nie und blieb ihr treu. Ich vergaß die Jugendliebe nie und blieb ihr treu. Ich vergaß die Jugendliebe nie und blieb ihr treu. Ich vergaß die Jugendliebe nie und blieb ihr treu.“

„Aber, Onkel, ich habe gesellschaftliche Verpflichtungen gegen die Dame und kann mich unmöglich plötzlich zurückziehen. Ich will meine Besuche tunlichst einschränken, sie gänzlich einstellen, geht nicht an. So viel Rücksicht bin ich ihr schuldig.“

„Das Mädchen, dem du die Hand reichen möchtest, hat wohl noch mehr Rücksicht zu fordern. Hast du dich auf irgendeine Weise in unwürdige Gesellschaft verwickelt, und wagst jetzt nicht, sie zu lästern?“



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Das Herz soll vertrauen.

Roman von Seifert-Ringer.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, gnädige Frau, und nehme Ihr gütiges Anerbieten hocherfreut an. Wie geht es dem gnädigen Fräulein?“

„Ich weiß nicht, lieber Doktor, welche Antwort ich Ihnen auf diese Frage geben soll. Elvira ist verändert. Sie sieht bleich und milde aus. Ich glaube, Herr Doktor — ein halb schalkhaftes, halb vorwurfsvolles Augenblinzeln begleitete diese Worte —, Sie sind sehr vermisst worden.“

„Lieber die Sitte des Doktors kramte es vor, seine Augen leuchteten wie Sterne.“

„Wenn ich das glauben dürfte, gnädige Frau, es würde mich zum glücklichsten Menschen machen!“

„Na also! Warum zögern Sie, anstatt festzuhalten, was im Grunde genommen schon Ihnen gehört? Wer nicht wagt, kann auch nicht gewinnen, mein lieber Herr Doktor! Elvira wird, und mit Recht, von allen jungen Männern ihres Bekanntenkreises verehrt und angeschwärmt, umschmeichelt und verwöhnt, mit Aufmerksamkeit überhäuft, wäre es da ein Wunder, wenn Sie falsch verstanden würden infolge Ihrer auffälligen Zurückhaltung, wenn ein anderer Ihnen zuvorkäme, und Elvira, in ihrem Mädchenstolz verletzt, ein Ja ausspräche, das sie später ein Leben lang zu bereuen hätte? Solche Fälle kommen nicht gar zu selten vor, mein lieber Herr Doktor! Ihnen beiden aber, meiner herzigen Elvira und auch Ihnen, wünsche ich ein so recht vollkommenes, himmlisches Glück, wie es auch mir in meiner Jugend kurze Zeit durch meinen leider allzu früh heimgegangenen Gatten beschieden war.“

Frau Doris hatte try wahrsten, überaus wohlwollenden Ton gesprochen.

Der Doktor empfand, wie so gut sie es mit ihm meinte. Er küßte wieder die liebe, gütige Hand, die es sich so angelegen sein ließ, sein Schicksal zu lenken, es zu einem erwünschten Ziel zu führen.

In seinen Zügen arbeitete es heftig, vertrauliche Worte, die ein Geheimnis zwischen ihnen bleiben mußten, wollten sich über seine Lippen drängen.

Da erinnerte sich Rode, von Elvira gehört zu haben, daß ihre Verwandte neben vielen guten Eigenschaften den einen unerträglichsten Fehler besaß, ihren Freundinnen unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit alles mitzutellen, was sie von Rechts wegen für sich hätte behalten müssen.

Nein, der Frau Rat durfte er nicht anvertrauen, was sein Herz so schwer bedrückte.

So stammelte er ein paar unsichere, unzusammenhängende Dankesworte.

Die Frau Rat aber schüttelte heimlich den Kopf. „Wie konnte ein wissenschaftlich so hochgebildeter Mann, ein hochgeschätzter Arzt, nur so schüchtern und verlegen und ohne Selbstvertrauen sein?“ Es blieb ihr wirklich nichts anderes übrig, als ihm ein wenig zu helfen!

Sie sagte, ganz durchdrungen von ihrer Beschäftigung, die sie den Liebenden gegenüber zu übernehmen gedachte:

„Frisch gewagt, ist halb gewonnen, mein lieber Herr Doktor. In einer Viertelstunde kommt Elvira nach Hause. Dann lasse ich Sie beide allein und werde auch dafür sorgen, daß Sie ungestört bleiben. Dann können Sie ihr alles sagen, was Sie auf dem Herzen haben. Hoffentlich werden Sie die Gelegenheit nicht ungenützt lassen.“

„Nein, ganz gewiß nicht, gnädige Frau. Und nie werde ich Ihnen den Dienst, den Sie mir in dieser Stunde erweisen, vergessen. Ich fühle mich Ihnen zu tiefstem, innigstem Dank verpflichtet.“

„Bringen Sie uns das Glück ins Haus, Herr Doktor, mehr wünsche ich nicht.“

Es trat eine Pause ein, und dann sprachen sie von gleichgültigen Dingen, heimlich lauschend, ob nicht Elviras leichter Schritt zu hören sei.

Die junge Dame war aber bereits nach Hause gekommen, als Doktor Rode die ersten Begrüßungsworte mit der Frau Rat tauschte.

„Ist Besuch da?“ hatte Elvira gefragt, als das Mädchen ihr Hut und Schirm abnahm.

„Jawohl, Herr Doktor Rode ist bei der Frau Rat.“ Unwillkürlich erblaßte Elvira. Sie hatte für selbstverständlich gehalten, daß Rode ihr Haus nicht mehr betreten würde.

Aber dann sagte sie sich, daß in der Situation ja absolut nichts geändert sei. Rode konnte nicht ahnen, daß sie ihn belauscht hatte, daß sie sein Geheimnis kannte. Er beabsichtigte also, die Rolle des Junggesellen und Bewerbers um ihre Hand nach wie vor weiterzuspielen. Diese Unverfrorenheit empörte sie dermaßen, daß sie Rode aufs tiefste verachtete.

Sie sagte zu dem Mädchen:

„Ich habe böse Kopfschmerzen und bedarf der allergrößten Ruhe. Niemand soll mich stören. Es soll aber auch keiner wissen, daß ich zu Hause bin, hörst du? Sollte die Frau Rat nach mir fragen, so sagst du, ich sei von meinem Spaziergang noch nicht zurück. Keinem verrätst du, daß ich hier bin. Erst um neun Uhr sagst du, daß ich da bin und mich sogleich in meine Zimmer

begeben habe, da ich mich nicht wohl fühle. . . Hast du mich genau verstanden? Es kostet dich keine Stelle, wenn du anders tust, als ich es wünsche."

Das Mädchen erschrak, denn in einem so harten, befehlenden Ton sprach ihre Herrin nur höchst selten. „Gnädiges Fräulein können sich ganz auf mich verlassen. Ich hänge Hut und Schirm ins Spinde, dann merkt keine: etwas. . . Und gnädiges Fräulein wünschen weder Tee noch Kaffee? Ich könnte ja in aller Stille und Heimlichkeit etwas heraufbringen?"

„Rein danke — oder doch! Ich spüre plötzlich einen thätigen Hunger. Aber Sorge dafür, daß keiner in Hause meine Anwesenheit bemerkt. Ich wünsche durchaus ungestört zu bleiben.“

„Die Wünsche des gnädigen Fräuleins sind für mich Befehle, die ich aufs genaueste ausführen werde.“

Elvira schlüpfte leise die Treppe hinauf und gelangte ungelesen in ihr Zimmer.

Sobald sie allein war, veränderten sich ihre Züge, das Lächeln schwand von den Lippen, die sich in herbem Weh zusammenpreßten. Ihre Augen starrten in düsterer Verfunkenheit auf einen Punkt, ohne etwas zu sehen. Sie litt unsagbar. Ihr Stolz ließ es nicht zu, daß sie sich eingestand, wie heiß sie sich nach Erwins Unbild sehnte, wie alles in ihr danach verlangte, seine sonore Stimme zu hören, in seine tiefen gütigen Augen zu blicken. Sie vermied sein humorvolles Lächeln, seine kleinen Redereien, auf die so gerne eingegangen war. Ach, warum hatte er sie getäuscht und betrogen! Liebt er sie denn nicht? Hatte er nur mit ihrem Herzen, ihren heiligsten Empfindungen gespielt?

5.

Am Mittage dieses Tages war Hektal mit wüsten Kopfschmerzen erwacht, nachdem er erst am helllichten Morgen sein Lager aufgesucht.

Die Nacht hatte er am Spieltisch verbracht.

Als er am gestrigen Abend die Räume des Spielklubs betrat, geschah es mit dem festen Vorsatz, nur mit einem kleinen Teil der zehntausend Mark, die er von dem Bankier auch gestern wieder als Darlehen erhalten, zu pointieren.

Aber wie zu ungezählten Malen vorher gewann die Leidenschaft alsbald die Herrschaft über ihn, und er begann, unsinnig darauflos zu spielen.

Er gewann und verlor, gewann wieder, setzte alles auf eine Karte und verlor.

Da war ein wilder Grimm über ihn gekommen, von den Witzspielenden hatte er sich Geld geliehen, soviel er nur bekommen konnte, auch wieder nahezu zehntausend Mark, und diese gleichfalls dem Spielteufel geopfert.

Sonnenstrahlen hatten bereits durch die nicht ganz dicht geschlossenen Vorhänge gelugt, als Arno sich taumelnd aus seinem Klubstuhl erhob. Er war dann unfähig gewesen, einen klaren Gedanken zu fassen. Nur der Ekel vor dieser elenden verächtlichen Existenz überkam ihn mit solcher Gewalt, daß er beschloß, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Noch vom Weinrausch umfangen, hatte er nach seinem Revolver getastet. Dann erinnerte er sich, daß er denselben zu Hause gelassen.

Mit frivolem Lächeln meinte er, daß es wohl so sein solle, daß es doch wohl zu schade um ihn sei.

Mit unsicheren Schritten war er nach Hause gewankt, hatte sich, nur halb entkleidet, auf sein Lager geworfen und war sofort in einen tiefen Schlaf gesunken.

Das Erwachen war über alle Maßen bitter. Zwar hielt Arno sich nicht mit Selbstvorwürfen auf, die hatten ja doch keinen Zweck. Aber die ganze Schwere seiner verzweifeltsten Lage lastete auf ihm. Jeder Versuch, diese Bürde, wenn auch nur scheinbar, abzuschütteln, mißlang.

Er besaß nicht so viel bares Geld, um über den Tag hinwegzukommen. Statt dessen hatte er eine nach Tausenden zählende Spielschuld zu begleichen.

Alle Quellen, aus denen er bisher geschöpft, waren versiegt. Seine früheren Freunde begannen bereits Be-

gegnungen mit ihm zu vermeiden, weil sie stets darauf gefaßt sein mußten, von ihm angeborgt zu werden. Sie nannten ihn bereits ein Pumpgentie.

Arno nahm ein Bad, ließ kaltes Wasser über seinen Kopf sprudeln und fühlte sich dann freier und klarer.

Auf irgendeine Weise mußte Rat werden. Heut noch wollte er um Elviras Hand anhalten.

Hatte er damit Erfolg, so hing natürlich der Himmel voller Geigen, wurde er abgewiesen, nun, dann mußte er nach einer anderen reichen Heiratskandidatin Umschau halten.

zunächst mußte er sich, wie immer, wenn er in tausend Nöten war, an seinen Freund Ralph Brauns wenden.

Es würde ein schweres Stück Arbeit sein, denselben heute schon wieder zur Hergabe einer größeren Summe zu bewegen, aber es mußte versucht werden.

Arno ließ sich von seiner Wirtin ein Beefsteak bereiten, trank dazu seine Bouillon und musterte sich dann, angenehm gesättigt, im Spiegel.

Er konnte mit seinem Bilde zufrieden sein. Die Spuren der am Spieltisch durchwachten Nacht waren fast ganz verschwunden. Nur ein wenig blaß sah er aus und um die Augen lagen dunkle Schatten.

Er war elegant und sorgfältig gekleidet, war hübsch und jetzt in der Stimmung, eine Welt zu erobern, wenn es sein mußte.

So verließ er das Haus. Unterwegs kaufte er eine Kette und steckte sie ins Knopfloch.

Dann suchte er den Bankier in seinem Privatkontor auf. Er hatte dort jederzeit unangemeldet Zutritt.

Brauns saß an seinem, mit Papieren überhäuftem Arbeitstisch und runzelte die Stirn über die unliebsame Störung. Er dankte kaum auf Arnos Gruß.

Dieser hielt es für geraten, gleich mit der Tür ins Haus zu fallen.

„Ich habe die Zehntausend vom gestrigen Abend verspielt,“ sagte er rasch, „und brauche noch eine kleine Summe, um mich in Szene setzen zu können. Ich muß Blumen kaufen, brauche neue Handschuhe und andere Kleinigkeiten, denn ich will heut noch um Elviras Hand anhalten.“

„Das halte wie du willst, mein Lieber, auf meine Hilfe aber rechne nicht mehr. Jeden Tag kommst du mit der Bertröstung, daß du nun um die reiche Erbin anhalten willst. Aber niemals bringst du das Kunststück fertig. Dazu bist du zu feige. Und das Geld, welches ich dir gebe, fällt in ein Faß ohne Boden. Wie komme ich dazu, für dich mein sauer Erworbenes zum Fenster hinauszumerfen? Ich habe dir oft genug geholfen, gegen meinen Willen durch deine schönen Worte gesüßig gemacht. Nun hilf dir selbst, ich kann nicht mehr, meine Langmut ist erschöpft.“

Hektal warf ein paar, auf dem Tisch liegende Briefe durcheinander. „Doll, daß du mich heut' gerad' im Stich lassen willst. Ohne Geld kann ich natürlich nichts beginnen. Ich will ja auch keine Zehntausend, sondern nur ein paar blaue Lappen. Erbarme dich, Ralph, ich will es dir nie vergessen.“

„Diese Phrasen hast du mir bis zum Ueberfluß aufgetischt. Ich höre nicht mehr darauf.“

„Das ist sehr unverständlich von dir und du wirst es später bereuen. Dein schönes Geld — du hast mir viele Tausende geliehen, ist dir verloren, wenn aus der reichen Heirat nichts wird. Ich muß Blumen, Handschuhe und einiges andere kaufen. Sei nicht so eigenstümmig, Ralph, gib mir die paar Kröten dazu.“

Der Bankier erhob sich zornig.

„Du bringst hier ein und zerstörst mir meinen ganzen Arbeitsplan. Du als Nichtstuer hast natürlich keine Ahnung davon, wieviel mir dadurch verloren geht. Ich muß dich allen Ernstes bitten, mich des Vormittags unbehelligt zu lassen. Und wenn du meine Wünsche nicht respektierst, so bin ich leider gezwungen, Maßnahmen zu treffen, die dein unangemeldetes Erscheinen in diesem Raum zur Unmöglichkeit machen.“ (Fortf. folgt.)

Denkspruch.

Kannst du nicht wie ein Adler fliegen,
Klettere nur Schritt für Schritt bergan!
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,
Hat auch die Welt zu Füßen liegen.

U. Blüthgen.

„Nachbarn“.

Von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Und eines Tages löste ihm Marie Dinius auch das Rätsel des traurigen Alleinstehens, ihrer mühevollen, freudearmen Lage in einer Umgebung, in der sie der weiße Rabe war. Sie erzählte:

„Mein Vater war Gymnasialdirektor. Wir lebten in geordneten behaglichen Verhältnissen, waren eine gesunde, normal veranlagte Familie, und so durfte ich eine wahrhaft goldene Kindheit neben zwei fröhlich aufwachsenden Geschwistern erleben. Leider verloren wir unseren lieben Vater allzufrüh. Wir hatten ihm eine sorgfältige Erziehung zu danken, aber zur Zeit seines Ablebens noch keine Selbstständigkeit erreicht, und so standen wir, da er kein Vermögen hinterlassen konnte, mit leeren Händen und zagem Herzen vor den Toren des Lebens. Wir besaßen weder den goldenen Schlüssel, noch die Macht des Wissens, um Eingang zu finden.“

Nur die ältere Schwester vermochte noch ihr Ziel zu erreichen. Als Vater starb, war sie im Begriff gewesen, das Lehrerinnenexamen zu machen. Sie kam glücklich durch und nahm dann schleunigst die erste beste Stellung als Erzieherin an. Das Geschick führte sie nach Rußland, wo sie sich auch später verheiratet hat. Aber es blieb eine Trennung auf Lebenszeit, ein Wiedersehen hat sich nie ermöglichen lassen, wie das geht, wenn das Können nicht dem Willen entspricht.

Der Bruder dagegen hatte eben erst die Universität bezogen, während es mir, der siebzehnjährigen Jüngsten, die ich im Stillen gehofft, mein kleines Musiktalent nutzbringend fortbilden zu können, einstweilen zugefallen war, die schwächliche Mutter im Hauswesen zu unterstützen. Deshalb durfte ich gar nicht daran denken, sie jetzt um des eigenen besseren Fortkommens willen zu verlassen. Außerdem war meine Ausbildung ja auch keineswegs so abgeschlossen, um mir einen lohnenden Erwerbsberuf zu eröffnen. So hieß denn meine nächste Lebensaufgabe: die Pflege der Mutter. Und wenn ich ihr den Genuß der nur schmalen Pension verkürzte, ersetzte ich doch andererseits das Dienstmädchen, dessen Entlassung die so traurig veränderten Verhältnisse bedingt hatten, und das rechnete immerhin mit.

Unter diesen Umständen war Fritz natürlich bereit gewesen, dem Studium zu entsagen und einen Beruf zu ergreifen, der bei geringen Ausbildungskosten und weniger Zeitverbrauch ihn schneller selbstständig machte. Aber Mutter wollte nichts davon hören. Wie es sein eigener heißer Wunsch gewesen, dereinst einen Lehrstuhl zu erringen, hatte auch sie in dem Gedanken gelebt, den einzigen Sohn in seines Vaters Fußstapfen treten zu sehen. Sie beschwor ihn, auszuharren, sie war zu jedem Opfer fähig, ihn der akademischen Laufbahn zu erhalten.

Und dann hob in unserem bis dahin so sorglosen Haus ein Sparen und Entbehren an, von dem nur der eine Vorteilstellung haben kann, der Ähnliches durchgemacht.

In dieser ökonomischen Zurückgezogenheit sind meine jungen Mädchenjahre mir aus der Hand geglitten wie rinnendes Wasser. Ich habe kein Merkzeichen freudiger Erinnerungen und wurde alt, ohne die sonnige, blühende Jugend gekannt zu haben. Aber ich hing an dem Bruder mit schwärmerischer Liebe und trug feinetwillen dies armselige klägliche Dasein ohne Klage. Hatte er doch selber nicht leichte Tage und beschränkte sich mit einer wahrhaft spartanischen Anspruchslosigkeit auf das Notdürftigste, um die Mutter zu entlasten. Von der frischen fröhlichen Poesie ungebundener Studentenfreiheit hat er blutwenig gekannt. Er schloß sich, den offenen und verletzten Spott nicht achtend, keiner Verbindung an, gab ohne

Rücksicht auf Ueberanstrengung möglichen viele Privatstunden und durcharbeitete die Nächte und hat so von der überschaumenden Genußfreude der Jugend, ihrer stolzen heiteren Lebenszuversicht nie etwas erfahren.

Solch heroisches Kämpfen, eine so außerordentliche Anspannung aller Kräfte, die energische Ueberwindung jeder jugendlichen Genußbegierde ist mir unter den Arbeitern sehr selten vorgekommen,“ unterbrach sich hier Marie Dinius, „und doch herrscht gerade in diesem Stand eine murrende Unzufriedenheit, die immer sicher ist, nicht ungehört zu verhallen.“

Rössing nickte zustimmend. „Das ist leider so. Wer viel leistet, von dem wird noch mehr gefordert. Und nur wer schreit, wird gehört. Die stillen Dulder sind immer des Lebens Märtyrer. Aber Ihr Bruder, er erreichte doch sein hohes Ziel, nicht wahr?“

Ihre Augen wurden starr. „Ja,“ sagte sie tonlos — „er erreichte es, — doch ohne den Preisgenuß zu haben. Er brach am Ziel zusammen.“

In Rössings Jügen arbeitete schreckvolles Mitgefühl. Sie achtete dessen nicht und sprach müde weiter: „Er machte glänzende Examina und wurde darnach provisorisch angestellt. Das heißt, das übliche Probejahr ohne Gehalt lag vor ihm, und die Entbehrungen, die seine in der strengen Studien- und Hungerzeit arg mitgenommene Gesundheit sehr geschwächt, nahmen ihren Fortgang. Aber auch dies qualvolle Jahr wurde noch absolviert. Dann ging er mit Glück durch das Oberlehrerexamen, welches endlich Anwartschaft auf feste Anstellung gibt, und hoffte nun bald im eigenen Heim der Mutter und Schwester ein friedvolles Ausruhen nach allem Kampf bereiten zu dürfen. Das Schicksal fügte es anders. Anlässlich dieses letzten ausgezeichneten Examens hatten ehemalige, ihm näher getretene Studiengenossen eine kleine Feier veranstaltet, der er sich nicht entziehen mochte.“

Die natürliche Feststimmung, welche die nahe Aussicht auf einen guten Lehrposten noch steigerte, löste den Bann der Enthaltensamkeit, den ihm die Zwangslage der vorhergehenden Jahre aufgedrückt, und riß ihn in die Frohlaune der Begewohnten hinein. Der seltene Weingenuß erregte ihn aber ungemein, und es war ihm nichts weniger als dienlich, daß er den Herren, die ihn durch Trinksprüche zu ehren meinten, des öfteren Bescheid tun mußte.

In dieser ungewöhnlich animierten Stimmung ging er auf Erörterungen ein, die er sonst jedenfalls vermieden hätte. Man kam auf politische Dinge zu reden, die eine heftige Meinungsverschiedenheit entfachten, welche schließlich in tätliche Beleidigung ausartete. Die Herren entstammten verschiedenen deutschen Provinzen, und die längst überwundene Kleinstaaterei spukte wieder einmal in den erhitzten Köpfen.

Und da soll nun mein Bruder, der sonst so maßvolle friedfertige Mensch, einen Krakehler derartig verlegt haben, daß ein wochenlanges Krankenlager die Folge war und der Mann gegen Fritz Strafantrag stellte.

Es zeigte sich dann freilich, daß es sich im Grunde nur um einen leichten Stoß der Abwehr handelte, dem lediglich ein Ungefähr verhängnisvoll geworden war. Die scharfe Kante eines Ringes, den Fritz als Vermächtnis des Vaters trug, hatte dem Gegner eine völlig unbeabsichtigte und dennoch leider bedeutende Stirnverletzung zugefügt. Trotzdem erkannte das Gericht auf die hohe Geldbuße von fünfhundert Mark, die im Unvermögensfall in entsprechende Haft umzusetzen war.

Wie aber hätten wir Armen diese Summe erschwingen sollen. Die besseren Stücke ihres einst so stattlichen Hausrats hatte Mutter bereits in jener Zeit, da sie genötigt war, sich kleiner einzurichten, verkauft. Manches anderes, dessen sie noch entraten zu können glaubte, war ihm im Lauf der letzten Jahre gefolgt, und was sie noch besaß, — nur das Einfachste und Notwendigste war es ja, — dafür hätte der Althändler, würde sie selbst das noch hergegeben haben, nicht den zehnten Teil jenes erforderlichen Geldes gezahlt.

Und es fand sich auch niemand, der sie uns ohne Bürgschaft geliehen hätte, nahm doch alle Welt ohnehin an, daß der Unglückliche sich nicht wieder rehabilitieren könne, daß es, in Deutschland wenigstens, völlig aus sei mit seiner Karriere. Und da auch die Schwester nicht einspringen konnte, — sie lag

in jener Zeit krank in einem Hospital und war somit ohne Stellung und Einnahme, — so nahm das Schicksal seinen Lauf.“

Marie verstummte. Ihre Hände schlangen sich krampfhaft ineinander, und große Tränen rannen ihr über das leichenfahle Gesicht.

„Barmherziger,“ rief Rössing, heiser vor Erregung, „sagen Sie das nicht. Jemandem trat ein im letzten Moment, nicht wahr, um dem Unseligen, dem schuldlos Schuldigen, die Zukunft zu retten?“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Niemand — niemand“, schluchzte sie. „Die entehrende Strafe trat er freiwillig nicht an,“ fuhr sie finster fort. „Ich kam hinzu in dem Moment, da er mit der Pistole ein verzweifeltes Ende machen wollte. Mein Entsetzen, meine flehenden Bitten, der armen Mutter nicht das Furchtbare anzutun, trieben ihn dann auf einen andern Ausweg — zur Flucht nach einem fernen Erdteil. Er ging nach Australien als Zwischenpassagier, und der Erlös meines Klaviers ermöglichte es.“

Noch Jahre darnach habe ich keinen Ton Musik hören können, ohne dieses verzweifelten Abschieds zu gedenken, der uns völlig niederwarf.“

(Fortsetzung folgt.)



Humoristisches.

Der Gute. „Was, Herr Meyer, Sie haben die schöne Gebirgsreise ohne Ihre liebe Frau gemacht?“

„Was woll'n Sie, sie hat auch ihr Teil abbekommen. Ich hab' sie jeden Abend mit ins Fremdenbuch eingetragen.“ („Jugend.“)



Papas Musikwalze.

„Herr Pastor,“ sagte der aufgeregte Mann, als er mit wilden, verstörten Blicken in das Studierzimmer des Pfarrers trat. „Herr Pastor, wenn ich nicht irre, so sind Sie es gewesen, der den gordischen Knoten geschürzt hat?“

„Entschuldigen Sie,“ sagte der Geistliche, indem er von seiner Predigt aufsaß, „ich verstehe Sie nicht recht, Herr Hennebach.“

„Ich meine, Sie haben mich getraut, Herr Pastor. Nicht wahr?“

„Ganz recht, Herr Hennebach. Aber darf ich vielleicht fragen, was —“

„Sie müssen auch wissen, welche Rechte und Pflichten einem Ehemann zustehen?“

„Nun ja, ich denke doch. Aber was —“

„Und Sie kennen auch die Rechte und Pflichten einer christlichen Ehefrau?“

„Aber gewiß doch, Herr Hennebach.“

„Nun denn,“ sagte Herr Hennebach, indem er einen Stuhl nahm und sich neben dem Schreibtisch niederließ, „hat denn ein Weib das Recht, ihren Gatten zu foltern?“

„Aber nein, Herr Hennebach! Wie kommen Sie zu solcher Frage?“

„Und wenn sie ihn quält und ihn das Leben unerträglich macht, darf da der Mann nicht Mittel zur Abhilfe suchen?“

„Ganz gewiß! Aber ich möchte Ihnen doch den Rat geben —“

„Vorläufig habe ich Ihren Rat nicht nötig, Herr Pastor, das kommt später! Hören Sie erst! Meine Frau beklagt sich, daß ich mich nicht oft genug rasiere.“

„Na, das sind doch Kleinigkeiten!“

„So? Das sagen Sie? Warten Sie doch mal! Ich erwiderte ihr, das wäre meine Sache, und das ginge sie nichts an; ich kümmere mich ja auch nicht um ihre Rasur. Da hat

sie nun den Kindern beigebracht, jedesmal zu schreien, wenn ich ihnen einen Kuß gebe, damit sie sagen kann, mit wem die Barisoppeln täte ich den Kindern weh.“

„Das zeugt allerdings kaum von einer christlichen Gesinnung und —“

„Warten Sie doch einen Augenblick, Herr Pastor! Gestern morgen sehe ich, wie die Kinder mit der Walze aus einem gebrochenen Musikinstrument spielen. Sie wissen doch, wie falsch eine Walze aussieht? Ganz mit scharfen Kägeln gesägt.“

„Ja, ja, ich weiß.“

„Nun, was glauben Sie wohl, Herr Pastor? Meine Frau hat die Kinder angestiftet, die Walze „Papas Rinn“ zu nennen.“

„Ich muß freilich gestehen, Herr Hennebach, daß ich das ein bißchen saß.“

„Warten Sie doch bis ich fertig bin, Herr Pastor! Heute steht sich mein kleines Löschchen auf meinen Schoß, streckelt mit seinen Patzchändchen über mein Kinn und mißt dann: „Du, Pappas Musikwalze,“ und meine Frau steht dabeil und schüttelt sich vor Lachen. Nun frage ich Sie, Herr Pastor, um alles auf der Welt! Sie sind ja ein christlicher und gerecht urteilender Mann. Sie haben damals vor dem Altare unsere Hände zusammengelegt! Ich bitte Sie, raten Sie mir, was ich tun soll!“

„Lassen Sie sich rasieren, lieber Herr Hennebach!“ sagte milde lächelnd der Seelsorger und wandte sich mit freundlichem Abschiedsgruß wieder seiner Predigt zu.



Heilmittel gegen die Klauenseuche der Schafe. Zwei Mitarbeiter des Pasteurschen Instituts in Algier, die Doktoren Brédre und Boquet, haben, einer Blättermeldung zufolge, ein wirksames Heilmittel gegen die Klauenseuche der Schafe entdeckt. Wie aus Paris gemeldet wird, hat das Ackerbauministerium angeordnet, daß alle aus Algier nach Frankreich eingeführten Hammel mit diesem Serum geimpft werden.

Friedrich der Große und die Arbeiterfürsorge. Ein Ratgeber Friedrichs II. machte dem König einst schriftlich den Vorschlag, den in der königlichen Tabakfabrik arbeitenden Tagelöhnern von ihrem täglichen Arbeitslohn, der in acht Groschen bestand, den vierten Teil abzuziehen, da sie doch nur drei Viertel des Tages arbeiteten. Friedrich befahl, ihm über den Vorschlag zu berichten. Als er erfuhr, daß diese Arbeiter größtenteils betagte Invaliden wären, und man ihm versichert, daß sie eher Zulage als Abzug verdienten, richtete er an den Ratgeber folgendes charakteristische Handbillet: „Ich danke dem Herrn Rat für seine guten Gesinnungen und seinen ökonomischen Rat, finde aber denselben um so weniger annehmbar, da die armen Fabrikarbeiter ohnehin so kümmerlich leben müssen und ihre Kräfte bei den teuren Lebensmitteln vollends zusehen. Indessen will ich doch seinen Plan und die darin bemerkte gute Gesinnung annehmen und seinen Vorschlag an ihm selbst in Anwendung bringen. Demzufolge werden ihm von nun an jährlich tausend Reichsthaler am Traktament abgezogen, mit dem Vorbehalt, daß er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat und Abzug seiner eigenen häuslichen Einrichtung vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich ihm von seinem ohnehin so großen als unverdienten Traktament von viertausend Reichsthalern auf die Hälfte heruntersetzen und bei dieser seiner Berührung seine patriotische und ökonomische Gesinnung loben, und auch bei Andern, die sich dieserhalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen. Potsdam, den 20. Junius 1768. Friedrich.“